

Wiemeler Dampfboot.

N^o 182.

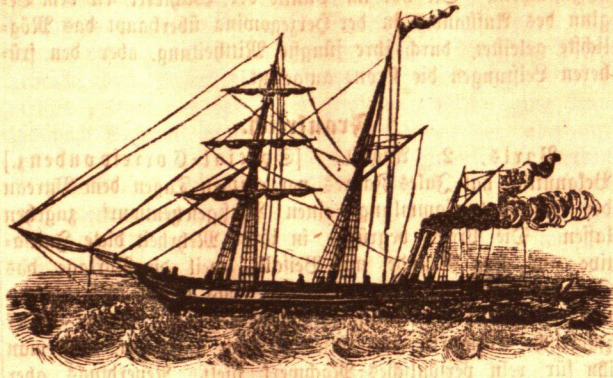
1875.

Sonnabend,

den 7. August.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr^onumerando 3 Mark,
mit Votenlobn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 10spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 7., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Verkauf
des Spazierwagens und eines Pferdegeschirrs.

Plimsoll.

Der Engländer liebt den Soldatenstand nicht. Im All-
gemeinen nimmt der Mann aus dem Volke erst dann den
Befehlshaber der Königin, wenn er auf allen anderen Ge-
bieten des Lebens nur Schiffbruch vor sich sieht. Anders mit
den Matrosen! Was der große Athener einst mit der hölzer-
nen Mauer gemeint, die Wichtigkeit einer großen Marine, ist
England ans Herz gewachsen. Gleichviel, ob es sich um Jack
den Matrosen an Bord eines Kriegsschiffes, oder um Jim, den
auffahret-Seemann handelt mag. Auf diese Eichenherzen
baut der Engländer einen felsenfesten Glauben und lügt nie-
mals, wenn es sich darum handelt, den Veteranen von der
See ihre alten Tage hell und behaglich zu machen.

Es begreift sich deshalb, wenn man hört, daß während
der letzten acht Tage ein wahrhaftiger Sturm des Volkszornes
dort erhoben, als der „Matrosenvater“ Plimsoll der thaten-
reichen Regierung, den reformstüchtigen Pedanten des Unterhauses
und der lichtschönen Clique von schulbigen Anbetern des gol-
denen Kalbes in ihrer Mitte den Vorwurf der Gewissenlosig-
keit mit vernichtender Gewalt ins Gesicht warf.

Der erste Minister des Reiches verstimulte, das Haus
erlaubt in Schweigen als der Ankläger das an den Seeleuten
erübte Verbrechen in seiner ganzen Nacktheit und Schrecklich-
keit enthüllte. Sein Auftreten erinnerte an das Cobden's, als
er einst auf die Nachricht hin, daß England um elenden
Vollgewinnes willen Ost-Indien das Opium durch einen Krieg
abgezwungen, und ein anderesmal in Yokohama um kleiner
Anbill willen eine ganze Stadt in Asche gelegt habe, von
seinem Platze aus die Warnung rief: „Glaubt ihr denn, Gen-
temen, daß solche Unthat sich nicht einmal fürchterlich rächen
wird?“

Der Gegenstand des Streites, wo sich auf der einen
Seite just das ganze Volk, all und jeder Parteistellung auf
der anderen ein innerer, sehr zäher „Groß-Industrie-Ring“
entfaltet, ist bekannt. Die Infamie ist in wenigen Schlag-
worten gezeichnet. Mit Ausnahmen, die sich an den Fingern
erzählen lassen, kommen die Schiffe der alle Meere zu Tau-
senden befahrenden Englischen Kaufschiffe nicht zum Abbruch
wegen Alters, Fäulnis oder sonstiger Seemüchtigkeit. Sie
haben alle ihre letzte Stunde zur See. Von Hand zu Hand
überhand, vom großen Rheder bis zum kleinen Schiffspecu-
lant, wird das immer gebrechlicher werdende Schiff, dessen
Fehler man dem Auge mit Geschick verbirgt, immer und immer
wieder mit neuer Fracht und neuer lebendiger Mannschaft in
das Weltmeer geschickt. Der Rheder weiß genau, daß die
Katastrophe kommen muß, wo der Verlust des Schiffes zur
Katastrophe und die Versicherungssumme fällig wird und mit spä-
ren Ausnahmefällen der arme Seemann, der die Raaten be-
trachtet oder das Steuer lenkt, zu der „großen Armee“ in der
Tiefe des Weltmeeres versammelt wird. Ueberdies giebt die
Englische Gesetzgebung dem contractbrüchigen Seemann keinen
Bardon und verhängt über ihn entehrende Strafen, also daß
jener, welcher einmal seine Schiffsbriefe erhalten und
sich für ein bestimmtes Schiff nach fernen Meeren gebucht hat,
eine Wahl mehr bleibt, wenn er auch an Bord sich davon
überzeugt, daß er sein Leben und das Glück seiner daheimblei-
benden Familie einem Fahrzeug anvertraut hat, das nur mühs-
am noch durch wurmfressige Balken zusammengehalten, ehe-
dem großen Holzstabe gleicht, das nichts als ein harter Zu-
fall oder eine lange Reihe von schönen sturmfreien Tagen vor
dem sicheren, dem Rheder einen Guineensack eintragenden Unter-
bringe retten kann.

Als Plimsoll, der den Seebienst vom Cajütenbuben an
oben gelernt und Gelegenheit hatte, dem frevlen Spiel tief
in die Karten zu schauen, vor einigen Jahren zuerst mit
solchen Enthüllungen an die Öffentlichkeit trat, begegnete er
starken Zweifeln und erntete bei der guten Gesellschaft bittere
Vorwürfe als Volksaufwüthler. Aber er sprach nicht nur That-
sachen, er trug mit Hilfe wachsammer Agenten Daten um Daten
an unermesslicher Zahl zusammen. Nur wenige Namen unter
den großen Rhedern Englands, an welche sich nicht dringender
Verdacht der moralischen Missethat an jenem Massenmorde aus-
gesprochen und Gewissensstumpfsucht heftete! Im Parlament
legte er es durch, daß eine neue Schiffsfahrts-Acte zur Verathung
angenommen wurde, welche in Zukunft den Seemann vor sol-
chem maßlosen Lebensraube sichern sollte. Angesichts des Um-
standes, daß die Tories unter ihrer Majorität Viele zählen,
dieser oder jener mitinteressirten Groß-Industrie-Vranchen

angehören — es befinden sich gegen anderthalbhundert Direc-
toren von Bahn-, Schiffs- und Bergwerks-Gesellschaften im
Unterhause, die sich gegenseitig in die Hand votiren und jeden
Störer der profitablen Gegenseitigkeit todstimmen — angesichts
dieser Coterien versuchte Disraeli, das Gesetz von der Tages-
ordnung im letzten Moment abzusehen. Darauf folgte jene
Scene, wo Plimsoll Worte gesprochen, die ein Echo in ganz
Europa fanden.

Sie schafften trotz alledem für Plimsoll's Gesetzentwurf
keinen Raum auf der Tagesordnung des noch bis zum Ferien-
anfang verbleibenden Sessionsrestes. Sie mißgönnten über-
dies der liberalen Partei, der Plimsoll angehört, das Verdienst
der Initiative. Aber sie verhalten wenigstens unter dem Drucke
der öffentlichen Meinung einer Nothbill zur Geltung, einem
provisorischen Gesetze, das bis auf Weiteres die Regierung er-
mächtigt, durch ihre Beamten in den verschiedenen Häfen des
Königreiches als seemüchtig erkannte Schiffe an der Ausfahrt
zu hindern. Die Rheder — die „Seehinder“ wie sie Plimsoll
geheißt — werden freilich ihr Möglichstes thun, dies zu um-
gehen. Sie beabsichtigen, hinfert ihre „Seelenverkäufer“ unter
fremder Flagge fahren zu lassen, sei es die Französische, Bel-
gische, Italiensische oder Oesterreichische! Die Belgische Regierung
hat der bühnlichen Intrigue sofort einen Riegel vorgeschoben,
indem sie erklärte, künftighin einem Englischen Schiffe die Zü-
hrung ihrer Landesflagge nur dann gestatten zu wollen, wenn
zuvor das Englische Handelsamt seine Zustimmung dazu ge-
geben haben würde. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß
auch andere Regierungen die erforderlichen Maßre ein treffen
werden, um zu verhindern, daß ihre Flagge zum Deckmantel
für die schändliche Gewissenlosigkeit gewisser Englischer schiff-
fahrtsbetreibender Firmen gemißbraucht werde, welche in ihrem
eigenen Lande von der öffentlichen Verachtung gebrandmarkt
werden.

Plimsoll's Name reiht sich anderen glänzenden an, deren
Träger in England alle ihre Kraft auf ein bestimmtes Uebel
concentrirten und durch die Behemung der Einseitigkeit siegen.
Howard schaffte die Kerkerhöhlen aus der Welt, Wilberforce
die Sklaverei, Burke rächte die Heloten Ostindiens an ihren
Peinigern, Elisabeth Fry rettete die von der Gesellschaft ver-
lassenen Kinder vor dem Untergange, Cobden erzwang dem
Armen billiges Brot. Um Plimsoll's Charakter zu verstehen,
braucht man nur die Widmung seines Buches der großen
Anklage zu lesen, wo es heißt: „Dies Buch ist der edlen
und gütigen Frau gewidmet, welche, wenn sie einen Arbeiter
im Regen arbeiten sieht, ihm ihre Decke schickt, damit er die-
selbe um seine Schultern hülle.“ Nur ein Sonderling, wie
viele dergleichen in England aber einer, der eine Nation mit
sich fortgerissen hat.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 4. August. Mit dem Jahre 1877 laufen
die Verträge ab, nach welchen Preußen für eine Anzahl
deutscher Kleinstaaten erhebliche Zuschüsse zu den pefunären
Leistungen für das Bundesmilitär übernommen hat. Da
eine Verlängerung dieser Verträge nicht in Aussicht genom-
men ist, so werden die vollen Lasten auf die betreffenden
Kleinstaaten entfallen, eine Coeventualität, welche den Bestand
derselben überhaupt in Frage stellt. Von Seiten der Bevöl-
kerung einzelner solcher Staaten ist daher schon seit längerer
Zeit der Wunsch mehr oder minder laut ausgesprochen wor-
den, durch Einverleibung in Preußen dem unhaltbaren Zu-
stande ein Ende zu machen. Die Preussische Regierung hat
aber bisher allen derartigen Gesuchen durchaus kein entgegen-
kommen gezeigt und wird von diesem Verhalten ohne die
zwingendsten Gründe auch fernerhin nicht abweichen. Es ist
daher auffallend, daß neuerdings in der Presse die Mitthei-
lung die Kunde macht, der Herzog von Edinburgh habe mit
der Preussischen Regierung ein Abkommen getroffen, daß er
seine Ansprüche an das Herzogthum Coburg-Gotha gegen eine
jährliche Rente von 500,000 Thaler abtreten wolle. Diese
Nachricht ist jedenfalls mit großer Vorsicht aufzunehmen, da
gegen dieselbe verschiedene Gründe sprechen. Einmal kenn-
zeichnet die Höhe der angegebenen Rente das Unwahrscheinliche
der Meldung. Es könnten höchstens 500,000 Mark für ein
gemessen anzusehen sein, da diese Summe dem gesetzlich fest-
gestellten Einkommen des Herzogs von Coburg so ziemlich
entspricht. Sodann machen die innigen Familienverbindungen
zwischen den betreffenden Fürstenthümern ein derartiges Ab-
kommen bei Lebzeiten des Erblassers höchst unwahrscheinlich.
Dazu kommt, daß von Seiten des Herzogs von Edinburgh
und seiner Gemahlin bei der Huldbigung der Stände des
Landes aufs Bestimmteste der Entschluß kund gegeben wurde,

die Regierung zu übernehmen. Schließlich aber weiß man
in hiesigen sonst gut unterrichteten Kreisen von solchen Unter-
handlungen nichts.

* Im Kriegsministerium haben heut diejenigen Konferen-
zen ihren Anfang genommen, welche den Zweck haben, ein
neues Aushebungs-Gesetz für die Deutsche Armee zu ent-
werfen, das demnächst mit dem neuen Militär-Gesetz in Ein-
klang steht. Da der Kriegsminister v. Kamete sich augenblick-
lich in Rissingen befindet, so wird er bei diesen Konferenzen
durch den General-Major von Voigts-Rheke vertreten. An
der Berathung nehmen Delegirte von allen Bundesregierungen
Theil, welche ein selbstständiges Contingent haben. Darunter
auch Bayern in der Absicht, um sich später den hier verein-
barten Bestimmungen anzuschließen. Den Konferenzen, welche
mehrere Tage andauern werden, ist vorläufig ein oberflächlicher
Entwurf für eine demnächst zu erlassende Erlassordnung unter-
breitet worden, über welchen eine Diskussion stattfindet ohne
definitiv bindende Beschlüsse zu fassen. Nach den hierbei zu
Tage tretenden Meinungen und Ansichten soll dem erst der
Gesetzentwurf ausgearbeitet werden, der dem Bundesrathe zur
Beschlussfassung unterbreitet werden wird.

* Der Minister des Innern hat an die Bezirksregierun-
gen eine Verfügung erlassen, um eine möglichst gleichmäßige
Vertheilung der betreffenden Unterstützungsfonds an die Vete-
ranen aus den Jahren 1806 bis 1815 herbeizuführen. Es
hat sich nämlich herausgestellt, daß eine nicht unbedeutliche
Anzahl hilfsbedürftiger Invaliden wegen mangelnder Fonds
bis jetzt in einzelnen Bezirken noch nicht in den Genuß der
höchsten Unterstützungsbeträge gelangt sind, während in ande-
ren Bezirken ein Ueberfluß gemacht worden ist. Die Pro-
vincialregierungen sollen sich nun darüber äußern, welcher
Zuschuß zu der jetzigen Etatssumme erforderlich sein wird,
um die sämtlichen Veteranen in den einzelnen Departements
in den Genuß der Maximalunterstützung zu setzen, oder wel-
cher Jahresbetrag nach Verleihung der Maximalunterstützung
an sämtliche Veteranen des Bezirks von der jetzigen Etats-
summe dieses Fonds übrig bleibt und anderen Regierungs-
bezirken überwiesen werden kann.

* Einige Produzenten von Eisen und Stahl in den
westlichen Provinzen machten in der letzten Zeit dadurch viel von
sich reden, daß sie in einer Adresse an den Kaiser um Einfüh-
rung von Schutzzöllen zu Gunsten ihrer Produkte durch Kai-
serliche Erdonnanz baten. Dieses übrigens durchaus unge-
legliche Verfahren hat die öffentliche Aufmerksamkeit wieder
mehr auf die betreffende Produktion gelenkt und ist es des-
halb von allgemeinem Interesse zu untersuchen, wie sich die
größeren Staaten hinsichtlich der Metallgewinnung stellen.
Deutschland nimmt in Bezug auf die Menge des von seinem
Boden gewonnenen Metalls unter allen Nationen den dritten
Rang ein, es wird nur von England und den Vereinigten
Staaten übertroffen. Seine Eisen- und Stahlfabrikate haben
sich in letzter Zeit großen Ruhm verschafft, trotzdem muß es
in Bezug auf Spezialitäten noch oft auf den Englischen
Markt zurückgreifen. Auf der Wiener Ausstellung 3 B.
waren von Sheffielder Firmen Stahlplatten von 35 Cen-
timeter Dike ausgestellt, welche zur Bekleidung von Deut-
schen Schiffen bestimmt waren. Von der Gesamtproduktion
an Silber im Betrage von 200 Millionen Franken liefert
Deutschland die beträchtliche Summe von 22 Millio-
nen, es kommt darin Mexico, Chili und Peru am
nächsten. In Bezug auf die Produktion an Kupfer
und Zink nehmen Deutschland und Oesterreich den er-
sten Rang unter allen Nationen ein. England steht in Be-
treff der Quantität der producirten und verarbeiteten Minerale
obenan; von den auf dem Erdboden insgesamt gewonnenen
35 Millionen Tonnen Eisen hat es allein 16,859,000 Tonnen
verarbeitet und diese ungeheure Summe mit Ausnahme des
kleinen Bruchtheils von 324,000 Tonnen, welche vom Aus-
lande bezogen wurden, selbst erzeugt. Seine Ausfuhr an
Gußeisen hat sich in den Jahren von 1869 bis 1872 von
567 Millionen Tonnen auf 1,332,726 Tonnen erhöht.
Frankreich nahm ehemals hinsichtlich seiner Metallindustrie einen
sehr hohen Rang ein, ist aber durch den Verlust von Elsaß-
Lothringen zurückgeschoben worden. Die größten Fortschritte
im Verhältnisse haben die Belgischen Eisenhämmer gemacht;
innerhalb der letzten 6 Jahre haben sie ihre Produktion ver-
doppelt. Sie lieferten in den letzten Jahren etwa 1 1/2 Mill.
Tonnen des besten Eisens. In Oesterreich, Rußland und
Schweden wirkt der Mangel an Hochofen sehr drückend auf
die Produktion ein, obgleich das Schwedische Eisen als ein
vorzügliches zur Stahlbereitung von England aus gesucht ist.

* Die Kreischulinspektoren sind neuerdings wiederholt veranlaßt worden, die Lehrer auf die gesetzlichen Bestimmungen in Betreff von Nebenbeschäftigungen aufmerksam zu machen. Namentlich soll den Lehrern die oft vorgebrachte Entschuldigung entzogen werden, daß ihnen die bezüglichen Vorschriften unbekannt gewesen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Lehrer, namentlich auf dem Lande, häufig Agenturen, Handels-Geschäfte und ähnliche Nebenbeschäftigungen übernehmen, ohne zuvor die Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde, also der Bezirksregierung resp. Landdrostei, dazu eingeholt und erhalten zu haben. Ohne diese Genehmigung ist aber jede auf Betrieb gerichtete außeramtliche Thätigkeit, mit Ausnahme des Ackerbaus auf zur Schule gehörigen Grundstücken, der Seidenraupen und der Bienenzucht, den Lehrern ausdrücklich untersagt und eventuell selbst mit Dienstentlassung bedroht.

* Die Angelegenheit wegen Erlaß eines Breve's des Papstes an die Bairischen Bischöfe klärt sich jetzt auf. Bekanntlich hat das Organ des Vatican's der „Observatore romano“ die Insinuation verschiedener Blätter, daß der heilige Vater ein Verlobungsschreiben an die Bairischen Bischöfe gerichtet habe, unter großem Aufwande von Entrüstung mit dem Bemerkten zurückgewiesen, der Papst mische sich principiell nicht in die inneren Angelegenheiten der Staaten. Das Dementi beruht aber, wie vorauszu sehen war, auf einer bloßen Silbenstecherei, denn die Thatsache, daß die Bischöfe wegen ihrer Hirtenbriefe von Rom aus belobt worden sind, bestätigt sich. Allerdings hat der Papst kein eigenhändiges Schreiben an die Bischöfe gerichtet, wohl aber hat er, wie wir hören, den Nuntius Bianchi in München beauftragt, den Bischöfen seine Befriedigung über ihr Vorgehen in der Wahlangelegenheit auszusprechen. Stellt man dem noch die Thatsache gegenüber, daß von demselben Nuntius nach bisher nicht demontirten Angaben der Anstoß zu den Hirtenbriefen gegeben worden ist, so liegt die direkte Einmischung des Vatican's in die inneren Bayerischen Angelegenheiten klar zu Tage.

* In Folge der Ausbreitung der Cholera in Kleinasien und namentlich veranlaßt durch einzelne an den Küstenplätzen vorgekommene Cholerafälle hat der Italienische Minister des Innern folgende Verfügung getroffen: „Alle Schiffe, welche von der Syrischen Küste mit Einbegriff von Alexandrette kommen und von dort nach dem 27. Juli abgegangen sind, werden bei ihrem Eintreffen in den Häfen des Königreichs dem Quarantäne-Gesetze von 1867 mit der Maßgabe unterworfen, daß dieselben einer Beobachtung von sieben Tagen und einer strengen Quarantäne von zehn Tagen unterliegen.“

Rostock, 31. Juli. Der Strike der hiesigen Maurer- und Zimmergehilfen hat, nachdem er nunmehr 17 Wochen gedauert hat, mit heute seinen Abschluß gefunden. Nachdem die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wiederholt abgebrochen und wieder aufgenommen waren, ist nun endlich eine Einigung erzielt und der Lohnsatz auch für die Folge auf 35 Pf. pro Stunde der Arbeitszeit festgesetzt. Der Arbeitstag soll für die Sommerzeit von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends dauern, während die Strikenden ursprünglich auf Vermeidung der Arbeit um 6, spätestens 6 1/2 Uhr Abends bei kürzerer Mittagszeit gedrungen hatten.

Reg., 1. August. Die heutige Fahnenweihe des hiesigen Krieger-Vereins hat sich, wie man dem Fr. J. schreibt, zu einer außerordentlich großartigen nationalen Kundgebung entwickelt. Vom Rhein her waren gestern und heute in Extrazügen über 1000 Theilnehmer, größtentheils Vereine oder Deputationen, mit ihren Fahnen eingetroffen. Der heutigen Uebergabe der Fahne an den Verein auf dem Theaterplatz wohnten die Civil- und Militär-Behörden bei, vor denen später der großartige Zug der Vereine defilirte. Auf dem Wege hierher wurden den Eisenbahn-Zügen, welche die Krieger führten, Zeichen lebhafter Sympathien von der Bevölkerung der Stationsorte zu Theil. Unter der Devise „für Kaiser und Reich“, welche als der Grundgedanke des ganzen Festes in der Festrede zur Geltung gebracht wurde, herrschte und herrscht eine gehobene Stimmung.

Oesterreich.

Wien, 2. August. Das interessanteste Blatt in Oesterreich ist im jetzigen Augenblick in Prager „Politik.“ Heute debütiert sie mit zwei Nachrichten, um die sie von jenen hiesigen Blättern, welche den Kultus der Sensationsneuigkeiten pflegen, beneidet werden dürfte. Nach der einen wird die Pforte ein Ultimatum an Serbien stellen des Inhalts, daß dieses sich zur Einhaltung der strengsten Neutralität dem Aufstande in der Herzogowina gegenüber positiv und bindend verpflichtet, die Weigerung würde als Kriegserklärung angesehen; nach der anderen befänden sich auch der Fürst Carol von Rumänien, der Vladila von Montenegro, ja, sogar — der König von Griechenland auf dem Wege nach Wien, um hier mit dem Fürsten Milan von Serbien über die große orientalische Frage zu conferiren! Warum die Conferenz gerade in Wien abgehalten werden soll, das den aufgezählten Potentaten doch so sehr aus dem Wege liegt, sagt die „Politik“ ausdrücklich nicht; stillschweigend aber versteht sich als plausibler Grund, daß Oesterreich vor aller Welt möglichst compromittirt werden müsse. Die Regierungen von Serbien und Montenegro haben bisher strenge Neutralität eingehalten, gewiß nicht ohne das Aufgebot ihrer äußersten Kräfte, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß in Montenegro jede lebende Seele, in Serbien jedenfalls die sehr zahlreiche jugoslawische Partei der Politik der Nichtintervention entschieden abhold ist. Die Pforte ist ihnen dafür zu Dank verpflichtet und hat diesem Dank auch bereits aus eigenem Antriebe Ausdruck gegeben. Was um aller Welt willen sollte sie bestimmen, noch mehr zu verlangen und an den Fürsten von Serbien Zumuthungen zu stellen, die geradezu provocirender Natur sind und deren Erfüllung seine Stellung gegenüber seinen Unterthanen vollends unmöglich machen würde? Nur ihr größter Feind könnte ihr den Rath geben, den die „Politik“ als bereits in Ausführung begriffenen Beschluß der Regierung in Konstantinopel hin-

stellt. Wenn an der ganzen Erzählung der „Politik“ überhaupt ein wahres Wort ist, so ist doch der Sachverhalt zuverläßig ein wesentlich anderer. Es ist dem Prager Blatt nur darum zu thun, die Serben hineinzuheken, die öffentliche Meinung des Landes, die ohnehin von Leidenschaften durchwühlt ist, noch mehr gegen die Pforte und die loyale Politik des Fürsten Milan aufzustacheln. Sie hat im Punkte der Wählerei seit dem Beginn des Aufstandes in der Herzogowina überhaupt das Möglichste geleistet, durch ihre jüngste Mittheilung, aber den früheren Leistungen die Krone aufgesetzt.

Frankreich.

Paris, 2. August. [Special-Correspondenz.] Bekanntlich hat Jules Favre vor einigen Tagen dem Bureau der Nationalversammlung einen Preßgesetzentwurf zugehen lassen. Die Presse begrüßte in ihrer Mehrheit diese Initiative aus dem Grunde mit Beifall, weil die Vorlage das Staatsministerium zwingen mußte, das bisher über die betreffende Materie beobachtete Schweigen zu brechen. Der Favre'sche Entwurf selbst blieb ziemlich unbeachtet, weil man ihn für rein persönliches Nachwerk hielt. Neuerdings aber verlautet, daß Jules Favre von einflußreicher Seite aus Inspirationen erhalten habe und daß die Regierung im Princip mit dem Entwurfe einverstanden sei. In Folge dessen gewinnt derselbe wesentlich an Bedeutung. Der ehemalige Minister des Innern der Regierung vom 4. September 1870 giebt keineswegs, wie man es von ihm doch hätte erwarten sollen, einen wirklichen Preßkoder, welcher die vielfältigen einschlagenden Fragen eingehend behandelt. Er hat sich vielmehr einen sehr engen Rahmen gezogen und begnügt sich einzelne Hauptfragen der vielseitigen Materie zu behandeln, während er andere wie z. B. die Kautionsstellung, welche die meisten Wiberprüche hervorgerufen hat, ganz unberührt läßt. Im Allgemeinen fehlt dem Entwurfe die Originalität gänzlich; Jules Favre beschränkt sich darauf, das Gesetz vom Jahre 1819 mit sehr geringen Veränderungen zu kopiren. — Inzwischen drei hervorragenden hiesigen Zeitungen, welche sich durch ihre politische Färbung ziemlich scharf unterscheiden, ist eine eigenenthümliche Fusion abgeschlossen worden. Die „Republique Française“, die „Presse“ und der „Courrier de France“ werden in Zukunft eine republikanische Trinität unter ein und derselben Direction bilden. Die „Republique Française“ wird des Morgens erscheinen und zum Preise von 15 Centimes verkauft werden, die „Presse“ erscheint Nachmittags 5 Uhr für 10 Centimes und der „Courrier de France“ Abends 8 Uhr ebenfalls zum Preise von 10 Centimes. — Thiers wird am 9. August von hier nach der Schweiz reisen und dort wie bestimmt verlautet, mit dem russischen Reichskanzler dem Fürsten Gortschakoff zusammentreffen. — Die Stadt Paris umfaßte 1874 nach amtlichen Erhebungen 7802 Hektaren mit 1,851,792 Einwohnern. Die Zahl der Gebäude betrug 53,786 oder 29,05 auf je 1000 Einwohner, die der Todesfälle 40,759 und die Heirathen 18,827. Im Vergleiche mit den Vorjahren ergibt sich wieder ein bedeutender Rückgang hinsichtlich der Geburten, dieselben betragen nämlich 1872 56,894 und 1873 55,905, sind also im letzten Jahre wieder um mehr als 2000 gefallen. Von den Geburten sind 39,442 eheliche und 11,118 uneheliche; zu der ersteren Zahl sind indeß 3226 legitimirte Kinder hinzugezählt. Es kommt daher immer auf 2,75 eheliche Geburten eine uneheliche. Auch die Zahl der Heirathen ist wesentlich zurückgegangen. 1875 wurden 21,373 Ehen geschlossen und 1873 19,530; es ist also für 1874 ein Anfall von beinahe 1000 zu konstatiren. — Die Kammer hat heute an ihrem vorletzten Sitzungstage die Vorlage in Petref des Tunnels unter dem Kanal ohne Diskussion angenommen. Nach dem Texte des Entwurfs wird der Tunnel im Ganzen 45 Kilometer lang sein, von denen 28 sich unterhalb des Meeres befinden, die übrigen nur den Zugang zu denselben bilden. Er soll in Frankreich von dem Kap Blanc-Netz einige (französische) Meilen westlich von Calais ausgehen und bei Deal östlich von Dover ausmünden. Die Eisenbahn bildet sodann unterirdisch eine große Kurve um Dover und vereinigt sich aufsteigend mit der South Eastern und Chatham Dover-railway.

— Bekanntlich kam kein Vergleich zwischen dem Staat und der Kaiserin Eugenie zu Stande, welche letztere das Museum Fontainebleau, die Waffensammlung von Pierrefonds etc. als Privateigenthum der Familie des Kaiser Napoleon III. in Anspruch nahm. Die Urheber vom 24. Mai 1873 hatten zwar, um die Stimmen der Bonapartisten für den Sturz des Herrn Thiers zu erhalten, Partei für die bonapartistischen Ansprüche ergriffen, und als sie an die Spitze der Regierung gekommen waren, auch einen Vertrag mit Rouher, dem Vertreter der Kaiserin abgeschlossen, aber die National-Versammlung machte einen Strich durch die Rechnung, indem sie den betreffenden Vertrag verwarf. Die Kaiserin hat nun, wie der R. Z. geschrieben wird, die Sache vor Gericht, nämlich vor das Civiltribunal erster Instanz von Paris gebracht. Die Kaiserin wird im Namen ihres Sohnes handeln, da derselbe noch immer minderjährig ist, weil seine Volljährigkeitserklärung die am 16. März 1874 in Chiselhurst stattfand, vor dem Französischen Gesetze keine Geltung hat.

Spanien.

Ein Correspondent des Globe schreibt aus Perpignan vom 30. Juli; Donna Marguerita wird in Tolosa sehr gefeiert, wo sie sich bemüht, den durch die Erfolge, ich will nicht sagen Siege, der alfonsistischen Truppen etwas geschwächten Enthusiasmus der Baskischen Provinzen wieder neu zu beleben. Obgleich die Karlisten sich in militärischer Beziehung in einer üblen Lage befinden, so werden sie doch, Dank der Unterstützung, welche ihnen von Seiten der Französischen Legitimisten und der katholischen Geistlichkeit zu Theil wird, im Stande sein, den Krieg noch während des Winters hinzuziehen. Ich weiß nicht, ob es dem Herzog Delazes wirklich Ernst damit

ist, die Spanische Regierung zu unterstücken so viel steht ab, fest, daß, obgleich seine Befehle ausgeführt werden, die Karlisten doch vorher von denselben Kenntniß erhalten. Mir persönlich sind vier derartige Fälle bekannt, und ich weiß aus guter Quelle, daß das regelmäßig geschieht. So lange Herr de Nabailac Präfect des Departements der Basses-Pyrenées bleibt, wird das auch nicht anders werden. Herr de Nabailac ist einer von den Leuten, die schlimmer sind als offene Feinde, denn er will sich mit Jedermann gut stellen, und wird von beiden Seiten nur als ein lauer Freund betrachtet. Und dann die Geistlichen. Alle sind carlistische Agenten. Von Bayonne bis Perpignan und von Bordeaux bis Calais sind alle für Don Carlos thätig, und ein nicht unbedeutlicher Theil des Peterspennings dient dazu, die Kriegskosten der Carlisten zu bestreiten. Unter den in letzter Zeit in Tolosa eingetroffenen Personen befindet sich auch der „General“ Kirkpatrick, der Chef des carlistischen Comitees in London, welcher die Nachricht von der glücklich erfolgten Landung von neuer Munition und zwei schweren Geschützen überbracht hat. Dies dürfte indessen der Ankunft von vierundzwanzig Geschützen für die Alfonsisten vor Seu d'Urgel nicht die Waagschale halten, und wenn Seu d'Urgel auch gut besetzt ist, so glaube ich doch nicht, daß sich die Carlisten dort werden lange halten können, um so mehr, als Dorregaray, wie es heißt, nur noch sechs Patronen per Mann hat.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. August. Der Kaiser und König empfing am 2. d. Mts. in Gastein den Fürsten Nohan, den Grafen Morzin und Herrn v. Lauenzien und zog dieselben zur Tafel. — Das Programm für die Reise des Kaisers und Königs nach Detmold ist nunmehr definitiv festgesetzt. Von Detmold Nachmittags 4 Uhr zu Wagen nach Schieder und von dort um 5 1/2 Uhr mittelst Extrazuges über Hameln, Ringelheim 7 1/2 Uhr, Bücksum und Magdeburg zurück nach Potsdam, Ankunft Abends 11 1/4 Uhr. Empfang und Begleitung finden auf dieser Reise nicht statt. Wie die „Prov.-Corresp.“ schreibt, gedent der Kaiser, nachdem die Kur in Gastein einen fortgesetzten günstigen Verlauf gehabt hat, am Sonnabend (7.) die Rückreise anzutreten und am Montag (9.) auf Schloß Babelsberg wieder einzutreffen, wohin die Kaiserin bereits morgen zurückkehrt.

— Der „D. R.-Anz.“ schreibt: Verschiedene hiesige und auswärtige Blätter beschäftigen sich mit Combinationen über angeblich bevorstehende Wechsel in der Besetzung einzelner Deutscher Votchschafterposten im Auslande. Diese sämtlichen Nachrichten beruhen auf Erfindung und entbehren jeder thatsächlichen Unterlage.

— Pariser Blätter berichten von einem vollständigen Bruch zwischen der Ex-Königin Isabella und ihrem Sohne Alphons XII. Die Ursache des Zerwürfnisses soll die Energie sein, mit welcher der junge König sich der Rückkehr seiner Mutter nach Spanien widersetzt.

Stuttgart, 3. August. Bei dem heutigen Festballet brachte der Präsident der Abgeordnetenkammer, Hoelder, folgenden Toast auf das Deutsche Reich aus: „Die hohen geschichtlichen Aufgaben des Deutschen Volkes können nur gelöst werden in dem Zusammenwirken aller Deutschen Stämme. Das Wes, das einem Stamme geschieht, empfinden alle, die Erfolge eines Theiles sind der Ruhm der ganzen Nation. In diesem Sinne begrüßen wir alle freudigen Stolzes die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. Getragen von den Sympathien aller Deutschen haben wir den schweren Kampf ausgefochten. Oesterreich hat uns den Rücken gesichert, die Schweiz in ehrlich durchgeführter Neutralität die Flanken gedeckt. Das Deutsche Reich ist ein Reich des Friedens und ein Bollwerk der Geistesfreiheit. Hoch Kaiser und Reich!“ Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

— 4. August. Im weiteren Verlaufe des gestrigen Festballets hielt Baumann (St. Gallen) folgende Rede: „Wir Schweizer sind hierher gekommen nicht wegen der Schützenweber und der Ehrengaben, sondern um zu beweisen, welche hohe Bedeutung wir in diesem Augenblick, wo auch wir in unserem Lande einen Kulturkampf kämpfen, auf die Freundschaft des Deutschen Volks und auf die guten Dienste der Deutschen Bildung und der Deutschen Wissenschaft legen. Wir wollten das selbst hier sagen, weil vor einiger Zeit Mißverständnisse vorgekommen sind, welche den Glauben an das Fortbestehen der alten Freundschaft des Deutschen und Schweizerischen Volkes hätten erschüttern können. Hoch der freie Deutsche Geist!“

— Heute Vormittag begannen die Verhandlungen des Deutschen Schützenfestes. Zwei Düsseldorf'sche Vereine schlugen vor, Düsseldorf als Festort für das nächste Bundeschießen zu wählen. Es wurde darauf einstimmig beschloffen, mit der Stadt Düsseldorf deswegen in Verhandlung zu treten — König Karl wird morgen auf dem Festplatze erwartet. Heute Abend findet ein Ball im Königssaal statt.

München, 4. August. Stiftsprobst Dr. Döllinger wird sich am 7. d. nach Bonn begeben, um den am 9. d. daselbst beginnenden Vorbesprechungen für die altkatholische Synode beizuwohnen.

Bruchsal, 4. August. Das hier versammelte internationale Comité für die Gefängnisreform, in welchem die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Frankreich, Rußland, Italien, Belgien, Dänemark, Schweden und die Schweiz vertreten sind, beschloß in seiner heutigen Sitzung, im nächsten Jahre keinen internationalen Congreß abzuhalten. Dagegen beabsichtigt das Comité, im nächsten Jahre, wahrscheinlich in Zürich, zusammenzutreten, um die Berichte über die Fragen, welche für den nächsten Congreß vorbereitet werden sollen, entgegen zu nehmen.

Soblenz, 5. August. Die im Kreise Kreuznach am Einfluß des Staßbaches in die Nähe gelegene Stadt Klein ist in verfloßener Nacht durch einen Wolkenbruch überschwemmt.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Angang	Schiff	Capitän	Von	Mit	Abreist an
762	Hoffnung	Autman	Wintau	Holz	Carofus
763	Elise	Dreyer	Sunderland	Kohlen	Ordre
764	Johanna	Briz	Flensburg	Drain-	
				rhren	
721	5 Dbin	Otto	Ausgegangen nach		Beladen von
722	Atlantic	Stebke	London	Holz	Firsch
723	Carl Theodor	Haad	Stettin		Gerlach
724	Johannes	Defnatel	Mariensiel		Litty
725	Immanuel	Markmann	Hamburg		Meier Leow
726	6 Endragt	Kool	Kiel		S. J. Ehmer
727	Meta	Albers	Gesehmünde		Pieper u. Hofport
728	Gloria	Wohlenberg	Bremen		Bernstein u. Beer-
		Wassertiefe des Segatts 17' 11"			bohn
		Wasserstand 6' 10"			Kaspar

Janu — Hind — ? Bristol, 1.8 New-York.
 Melea — Honda — 8.7 Memel, 31.7 Plymouth.
 Majade — Becken — 39.7 Memel, 5.8 Sund.
 Ceres — Döllner — 1.8 Danzig, 5.8 Sund.
 Julie — Hofmann — 2.8 Memel, 5.8 Sund.
 Orhella — Sieg — 4.6 Bristol, 22.7 Quebec.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 5 August.
 Weizen, hochbunter 31pfd. 216,50, 214, 135pfd. 216,50 Mt. bez., bunter 129pfd. 205,75, 130 und 132pfd. 207 Mt. bez., rother 31pfd. 202,25, 204,75, 131 und 132pfd. 207 Mt. bez., russischer 128pfd. 204,75 Mt. bez.
 Roggen, inländischer 121/22pfd. 152,50, neuer 120/21pfd. 155, 124pfd. 160 Mt. bez., russischer 119pfd. 148,75, 120pfd. 151, 121pfd. 152,50 Mt. bez., pro September-October 152 Mt. Br., 149 Mt. Gd.
 Hafer, inländischer 152, 156 Mt. bez., pro September-October 152 Mt. Br., 149 Mt. Gd., pro October-November 152 Mt. Br., 149 Mt. Gd.
 Rüben, russischer 258,25 Mt. bez.

Nichtamtliche Notirungen.

Weizen höher, hochbunter 130pfd. 214,25 Mt. bez., bunter russischer 122pfd. 195,25, 128 und 130pfd. 209,50, 131/32pfd. 207 Mt. bez., rother russischer 123pfd. 202,25, 127pfd. 198, 203,50, 205,25, 208,25, 128pfd. 205,25, 129pfd. 200, 131pfd. 201, 204,75 Mt. bez.
 Roggen, loco fest, Termine höher, inländischer 123/24pfd. 157,50, neuer 122pfd. 155, russischer 121pfd. 150, 151 Mt. bez., pro August 151 Mt. Br., 149 Mt. Gd., pro August-September 150 Mt. Br., 148 Mt. Gd., pro September-October 152 Mt. Br., 149 Mt. Gd., 150 Mt. Gd.
 Gerste, wenig gehandelt, keine neue 142,75 Mt. bez.
 Hafer, loco beachtet, Termine höher, inländischer 148, 142 Mt. bez., pro September-October 152 Mt. Br., 149 Mt. Gd., 150 Mt. Br., pro October-November 152 Mt. Br., 149 Mt. Gd.
 Erbsen, still, graue 151 Mt. bez.
 Rüben, mehr beachtet, 250, 258,50, 261, 262,50, 263 Mt. bez.
 Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Popen von 5000 Liter und darüber) still, loco 55 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., 54 1/2 Mt. bez., pro August 55 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., pro September 56 1/2 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., pro September-October 56 1/2 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., pro November 55 1/2 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 58 Mt. Br., 57 Mt. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 4. August. Die Geschäftstille an der heutigen Börse war eine intensive. Selbst die der Spekulation dienenden Werthe hatten kaum nennenswerthen Verkehr für sich und eine fast absolute Geschäftslosigkeit hatte sich mehr oder minder sämtlicher Effectengattungen bemächtigt. Die Spekulation, deren Reichen durch Badereisen u. dgl. stark gelichtet sind, nahm im Allgemeinen eine äußerst reservirte Stellung ein, da die von den auswärtigen Plätzen vorliegenden und im Laufe der Börse eintreffenden Notirungen keine einseitige Tendenz aufwiesen und demnach, da auch hier die Stimmung gegen Eingehung neuer Engagements gerichtet ist, keinerlei Anregung zu einem lebhafteren Vorgehen nach der einen oder der anderen Richtung geben konnten. Die Lokalwerthe, sowie die eigentlichen Anlagepapiere zeigten zwar im Großen und Ganzen feste Haltung, wurden aber in außerordentlich geringfügigem Umfange gehandelt. Die internationalen Speculationspapiere traten in schwerfälligen Verkehr; zu ungefähr gestriger Schluß notiz einsehend, gaben sie im Laufe der Börse weiter nach, mit Ausnahme von Lombarden, allerdings nur unbedeutend. Wir notiren: Franzosen 508,50-508, Lombarden 178-175-176, Kreditaktien 389-388-388,50. Eisenbahnactien ohne Geschäft, selbst die speculativen Werthe nur in den Coursen fast ganz unverändert. Halberstädter stark weichend ohne erkennbaren äußeren Grund. Prioritäten still und nicht verändert; 3procentige Lombardische niedriger. Bankaktien und Industrieactien still, aber soweit in den Coursen überhaupt eine Veränderung eintrat, eher fest, als matt. Fonds, inländische und auswärtige ohne Verkehr. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 508, Lombarden 175, Oesterr. Credit-Actien 388, Disconto-Commandit-Antheile 155,50, Laura 89, Dortmunder Union, Rheinische 111, Bergisch-Mark. 84,25, Köln-Mindener 93,75.

Berlin, den 6. August.

Ort.	Barom.	Temp.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	337,8	14,2	NW. schw.	trübe.
London, 1 Pfr. 3 Monate	339,9	11,4	Windstille.	3/4 bedeckt.
London, 1 Pfr. 8 Tage	339,8	16,2	Windstille.	bedeckt.
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	336,5	14,2	NW. leb.	heiter.
Paris 100 Frcs. 10 Tage	336,4	15,0	NW. schw.	heiter.
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	336,6	14,8		ziemlich heiter.
do 100 S.-R. 3 Monate	334,0	14,5	O. heftig.	heiter.
Russ. Noten	335,7	15,0	SW. schw.	heiter.
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	334,4	16,6		ganz heiter.
do. do. von 1866	336,0	15,0	N. maß.	Meer ruhig.
4% Dampfabr. Pfandbriefe	333,6	15,4	O. schw.	ganz heiter.
Roggen loco	332,8	15,3	NW. schw.	heiter.
Hafer loco	335,2	12,8	NW. schw.	ganz bedeckt.
Spiritus loco				56,4

Telegraphischer Witterungsbericht vom 6. August Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temp.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	337,8	14,2	NW. schw.	trübe.
Helsingfors	339,9	11,4	Windstille.	3/4 bedeckt.
Petersburg	339,8	16,2	Windstille.	bedeckt.
Stockholm	336,5	14,2	NW. leb.	heiter.
Flensburg	336,4	15,0	NW. schw.	heiter.
Königsberg	336,6	14,8		ziemlich heiter.
Danzig	334,0	14,5	O. heftig.	heiter.
Butbus	335,7	15,0	SW. schw.	heiter.
Görlin	334,4	16,6		ganz heiter.
Stettin	336,0	15,0	N. maß.	Meer ruhig.
Helber	333,6	15,4	O. schw.	ganz heiter.
Berlin	332,8	15,3	NW. schw.	heiter.
Wilm	335,2	12,8	NW. schw.	ganz bedeckt.
Paris				

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Die Brücke über den Stahrbach wurde zerstört, viele Häuser sind eingestürzt, 13 Personen verunglückt.
 Wien, 4. August. Der Kaiser stattete heute Mittag in Begleitung eines Flügeladjutanten dem Fürsten Milan einen Besuch ab. — Wie die „Neue freie Presse“ meldet, halten die hiesigen offiziellen Kreise an der Auffassung fest, daß die politische Situation im Orient zu keinen Bedenken Anlaß gäbe. Die Oesterreichische Regierung habe dem Fürsten Milan kundgegeben, daß Oesterreich an seiner bisherigen correcten Politik festhalten werde. Ebenso habe man dem Fürsten die Versicherung gegeben, daß die übrigens unbedeutenden Zusammenziehungen von Truppen im Süden jedes offensiven demonstrativen Charakters entbalten.
 — Wie die „Politische Correspondenz“ erfährt, hätten trotz der Bemühungen des Fürsten von Montenegro für die Aufrechterhaltung einer strikten Neutralität mehrere Trupps Montenegriner unter Führung der Capitäne Zimonic und Alexich Petrovich die Grenze nach der Herzegowina überschritten. Dieselben suchten sich mit den Aufständischen bei Popovopoglie zu vereinigen.
 — Nach einem Pesther Communiqué ist das gemeinsame Budget für 1876 als endgültig festgestellt anzusehen und gelangt daher nicht mehr vor den gemeinsamen Ministerrath. Den bisherigen Mittheilungen über das Kriegs-Budget sei hinzugefügt, daß sicherem Vernehmen nach auch das Erforderniß für die Marine einen Mehranspruch aufzuweisen soll, über dessen Höhe jedoch bisher nichts verlautete.
 London, 4. August. Lord Salisbury theilte gestern einer Deputation, die für die ausgewanderten Rulis in den Colonien Schutz nachsuchte, mit, die Regierung erwäge die Frage, ob in den Einwanderungsländern zum Schutze der Rulis besondere Inspectoren, die aus dem Auswanderungslande stammen, angestellt werden und direct an das Colonial-Amt berichten sollten. — Prinz Louis Napoleon besuchte gestern die Königin Victoria in Osborne.
 Paris, 3. August. Meglia, der päpstliche Nuncius in Paris, ist in den Süden Frankreichs abgereist, um die Hauptwallfahrtsorte zu besuchen. Man erwartet großartige clerikale Rundgebungen. — Gant Figaro hat die Königin Isabella mit ihrem Sohne Alfonso gebrochen, weil dieser ihre Rückkehr nach Spanien nicht gestatten will. Andererseits erfährt man, daß die Königin sich ungeachtet des Verbots nach Spanien begeben werde. Die Richtigkeit dieser Angabe vorausgesetzt, würde sie indessen schwierig das angebliche Anerbieten Don Carlos', in einer der carlistischen Städte Wohnung zu nehmen, sich zu Nutzen machen.
 — Fürst Orlov wird Ende der Woche in Paris zurück erwartet. Der Fürstin geht es besser. — Thiers giebt heute Abend ein großes Diner. Die Fürstin Trubekoi, Leverrier, Strumol und alle Russischen Gelehrten vom geographischen Congreß sind eingeladen.
 Versailles, 4. August. Die Nationalversammlung nahm in ihrer heutigen Sitzung die Gesetzesvorlage über den Bau der großen Pariser Gürtelbahn an und vertagte sie darauf. Die Permannenzcommission wird zum ersten Mal am 19. August zu einer Sitzung zusammentreten und von da ab sich alle 14 Tage versammeln.
 Kopenhagen, 4. August. Der bekannte Dichter Hans Christian Andersen ist gestorben.
 Newyork, 4. August. Die demokratische Partei hat bei den Wahlen für die Legislatur in Kentucky mit bedeutender Majorität obgefiert.

* Nach § 23 des Strafgesetzbuchs kann die vorläufige Entlassung der Gefangenen erfolgen, wenn sie zwei Drittel der Strafzeit verbüßt haben. Da der bez. Paragraph nicht ausdrücklich hervorhebt, daß bei Beurtheilung des Entlassungsantrages die Art des Verbrechens, wegen dessen die Bestrafung erfolgt ist und der frühere Lebenswandel des Sträflings mit in Betracht kommt, halten die letzteren ihren Antrag für ausreichend motivirt durch den Nachweis der guten Führung im Gefängniß. Werden sie dann, mit Rücksicht auf die beiden anderen Vorbedingungen, abschläglichs beschieden, so übt die damit verbundene Enttäuschung in der Regel eine sehr schlimme Wirkung auf ihre spätere Führung. Es ist daher, wie wir hören, angeordnet worden, daß die Sträflinge, welche ihre vorläufige Entlassung beantragen, bei Einbringung des Gesuchs auf die Momente aufmerksam gemacht werden, welche bei der Beurtheilung in Betracht kommen.

Standesamtliche Nachrichten

den 6. August.
 Gestorben: Johanne Wilhelmine Tochter des Matrosen Heinrich Jognat, eine unehel. Tochter.
 Aufgeboren: Apotheker Carl Franz Johann Schröbler mit Helene Emilie Anna Schulz; Hilfswärter Carl Otto Groß in Puschdorf mit Wittwe Anna Ploschies geb. Maurischat.
 Verbunden: Schriftfeger Heinrich Albert Pflug mit Amalie Wilhelmine Schwarz, Kutscher Ferdinand Siebig mit Amalie Henriette Leiding, Tischlermeister Gottlieb Baehring mit Johanne Henriette Rudorff.

Fremden-Happort.

Victoria-Hotel. Kaufl.: Weitz a. Vurtscheid bei Achen, Vnrheim a. Berlin, Rechtsanwalt Jordan nebst Frau a. Ragnit, Concertist Held a. Königsberg, Capitain Frank nebst Frau a. Curland.
 British-Hotel. Kaufl.: Menmann, Arlitt a. Königsberg, Koch a. Tilsit, Urban a. Raumburg, Wiese a. Leipzig.

Kirchzettel zum Sonntag, den 8. August.

St. Johannis-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
 Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 9. bis Sonntag, den 15. August incl.
 Evangelische reformirte Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Heim.
 Landkirche.
 Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Glogau. (Deutsch.)
 11 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby. (Littauisch.)
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Glogau. (Litt. Vesper.)
 Katholische Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herbolz. (Deutsch.)
 11 Uhr: Herr Pfarrer Schönle. (Littauisch.)
 Baptisten-Kapelle.
 Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst. Herr Prediger Liebig aus Stuttgart.
 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
 Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst. Herr Prediger Liebig.

Die Brücke über den Stahrbach wurde zerstört, viele Häuser sind eingestürzt, 13 Personen verunglückt.
 Wien, 4. August. Der Kaiser stattete heute Mittag in Begleitung eines Flügeladjutanten dem Fürsten Milan einen Besuch ab. — Wie die „Neue freie Presse“ meldet, halten die hiesigen offiziellen Kreise an der Auffassung fest, daß die politische Situation im Orient zu keinen Bedenken Anlaß gäbe. Die Oesterreichische Regierung habe dem Fürsten Milan kundgegeben, daß Oesterreich an seiner bisherigen correcten Politik festhalten werde. Ebenso habe man dem Fürsten die Versicherung gegeben, daß die übrigens unbedeutenden Zusammenziehungen von Truppen im Süden jedes offensiven demonstrativen Charakters entbalten.
 — Wie die „Politische Correspondenz“ erfährt, hätten trotz der Bemühungen des Fürsten von Montenegro für die Aufrechterhaltung einer strikten Neutralität mehrere Trupps Montenegriner unter Führung der Capitäne Zimonic und Alexich Petrovich die Grenze nach der Herzegowina überschritten. Dieselben suchten sich mit den Aufständischen bei Popovopoglie zu vereinigen.
 — Nach einem Pesther Communiqué ist das gemeinsame Budget für 1876 als endgültig festgestellt anzusehen und gelangt daher nicht mehr vor den gemeinsamen Ministerrath. Den bisherigen Mittheilungen über das Kriegs-Budget sei hinzugefügt, daß sicherem Vernehmen nach auch das Erforderniß für die Marine einen Mehranspruch aufzuweisen soll, über dessen Höhe jedoch bisher nichts verlautete.
 London, 4. August. Lord Salisbury theilte gestern einer Deputation, die für die ausgewanderten Rulis in den Colonien Schutz nachsuchte, mit, die Regierung erwäge die Frage, ob in den Einwanderungsländern zum Schutze der Rulis besondere Inspectoren, die aus dem Auswanderungslande stammen, angestellt werden und direct an das Colonial-Amt berichten sollten. — Prinz Louis Napoleon besuchte gestern die Königin Victoria in Osborne.
 Paris, 3. August. Meglia, der päpstliche Nuncius in Paris, ist in den Süden Frankreichs abgereist, um die Hauptwallfahrtsorte zu besuchen. Man erwartet großartige clerikale Rundgebungen. — Gant Figaro hat die Königin Isabella mit ihrem Sohne Alfonso gebrochen, weil dieser ihre Rückkehr nach Spanien nicht gestatten will. Andererseits erfährt man, daß die Königin sich ungeachtet des Verbots nach Spanien begeben werde. Die Richtigkeit dieser Angabe vorausgesetzt, würde sie indessen schwierig das angebliche Anerbieten Don Carlos', in einer der carlistischen Städte Wohnung zu nehmen, sich zu Nutzen machen.
 — Fürst Orlov wird Ende der Woche in Paris zurück erwartet. Der Fürstin geht es besser. — Thiers giebt heute Abend ein großes Diner. Die Fürstin Trubekoi, Leverrier, Strumol und alle Russischen Gelehrten vom geographischen Congreß sind eingeladen.
 Versailles, 4. August. Die Nationalversammlung nahm in ihrer heutigen Sitzung die Gesetzesvorlage über den Bau der großen Pariser Gürtelbahn an und vertagte sie darauf. Die Permannenzcommission wird zum ersten Mal am 19. August zu einer Sitzung zusammentreten und von da ab sich alle 14 Tage versammeln.
 Kopenhagen, 4. August. Der bekannte Dichter Hans Christian Andersen ist gestorben.
 Newyork, 4. August. Die demokratische Partei hat bei den Wahlen für die Legislatur in Kentucky mit bedeutender Majorität obgefiert.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 6. August. Gestern hat die Verlobung des Fürsten Milan von Serbien mit dem Fräulein Neuzo, einer Nichte des Moldauischen Fürsten Muruzi, stattgefunden. Die sechszehnjährige Braut ist sehr reich. — Der Deutsche Gesandte in Rom, Baron Rendell, ist bereits von Barzin zurückgekehrt.

Vocales.

* In einem Breslauer Blatte lesen wir Folgendes: Zwischen Memel und Petersburg. Eine wahre und traurige Geschichte ohne Ende. Es war in den 40er Jahren, als eine junge Schöne den Staub der nördlichsten Deutschen Stadt von ihren Füßen schüttelte und nach St. Petersburg sich aufmachte. In der Russisch-n. Residenz traf sie das Schickal, das junge, schöne und arme Landmädchen in Residenzen nur zu oft zu treffen pflegt: sie machte die Bekanntheit eines vornehmen Herrn, von dem sie, nachdem sie einem Knaben das Leben geschenkt hatte, verlassen wurde. Dieser Knabe, der sich Nicolas nannte, ist der Held unserer traurigen Wandergeschichte. Um die schwere Last los zu werden, gab die Mutter den Knaben einem Schuhmacher in die Lehre, der nach guter alter, in Rußland wie in einigen westlicheren Ländern noch nicht ganz verschwundener Mutterfittie, den Knaben so prügelte, daß er in der Flucht sein Heil suchte. Seine Mutter verschaffte ihm darauf von dem General-Gouverneur einen Paß und der junge Nicolas fand Arbeit auf einem Baltischen Handelschiffe. Im Jahre 1866 litt dieses Schiffbruch und Nicolas verlor — nicht sein Leben — das wäre so schlimm nicht, aber seinen Paß. Er lehrte, wie alle vom Unglück befallenen Kinder es thun, zur Mutter heim, und diese brachte ihn wieder bei dem uns bekannten Schuhmacher unter. Dieser prügelte wieder und der Knabe lief wieder davon. Da bemächtigte sich unseres Nicolas die menschenfreundliche Polizei, sperrte ihn für sieben Wochen ein und transportirte ihn, da man ihn nach der Nationalität seiner Mutter für einen Preußen erklärte, über die Grenze, mit der freundlichen Weisung, sich nach Memel zu trolen, welchen Ort man als sein geflegliches Domicil bezeichnete. In Memel stellte

Auzeigen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Maria Dreßler
August Sillus aus Auk

Heute Morgen 1 1/2 Uhr entriß der unerbitliche Tod meine innigstgeliebte Frau Marie Hillbrandt, geb. Keller, in Folge der Entbindung von einem Pärchen. Dieses zeigt an der betübte Gatte

L. Hillbrandt
nebst 6 kleinen Kindern.
Kaffee, den 6. August.

Dauderts Restaurant und Café.
Sente Sonnabend, den 7. August,
Abend-Concert.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.
Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laude.
Sonnabend, den 8. August,
viertes
Prämienschieszen
und Concert.

Das Schieszen beginnt Morgens von 7 bis 9 1/2 Uhr und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr, das Concert beginnt um 4 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon.
Der Vorstand der Schützengilde.



Schwarzort.

Bei günstiger Witterung und genügender Beheizung macht Dampfer „Germania“ Sonntag, den 8. August, eine Spazierfahrt nach Schwarzort. Passagiergeld 10 Sgr. pro Person. Kinder die Hälfte. Familien werden berücksichtigt. Abfahrt Nordend 2 Uhr Nachmittags. Abfahrt von Schwarzort 8 Uhr Abends.
Die Expedition
S. Cohn.

Passagiere nach Libau können sich bis Montag melden
vordere Wallgasse 2.

Unterzeichnete möchte gern um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, Herren- und Damenkleidungsstücke zum Verkauf übernehmen. Herrschaften werden um gütige Aufträge gebeten.
Witwe **Luschnath,**
Polangenstraße Nr. 28 bei Rosenbaum.

Anleitung zum Sprengen mit **Dynamit** in Bergwerken, so wie für Eisenblöcke, Steine und Stubben ertheilt **H. Boettger - Elbing.**
Näheres brieflich.

Annoncen-Expedition

von **Johannes Nootbaar,**
Haupt-Bureau: **HAMBURG.**
Täglich directe Expedition von Annoncen in alle beliebigen Zeitungen zu deren Original-Insertions-Preisen ohne jeglichen Preis-Aufschlag.

Schriftliche Anfragen über Insertionen jeglicher Art werden sofort beantwortet.

Correspondenz franco gegen franco.

Bei Benutzung meines Instituts ist zunächst für die Interessenten, abgesehen von der Porto-Ersparung, die Bequemlichkeit verknüpft, dass, wenn ein Insertions-Auftrag auch für mehrere Zeitungen aufgegeben wird, doch nur ein Manuscript einzusenden ist.

Besonders aufmerksam gemacht wird ergebnst darauf, dass die **Nootbaar'sche Annoncen-Expedition** vermöge der geographischen Lage Hamburgs in lebhaftesten Geschäftsbeziehungen steht zu der Tagespresse Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Englands und aller überseeischen Länder und daher Insertions-Ordres dorthin billigst effectuiren kann.

Einladung zum Abonnement auf die illustrierten Modenzeitungen.

VICTORIA XXV. Jahrgang. Erscheint 4 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modennummern mit 6 colorirten Modekupfern und 3 Schnittbeiblättern): **2 R.-Mark 25 Pfg.** (22 1/2 Sgr.).
Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 200 Schnittmuster, wodurch unter Beifügung einer klaren Beschreibung, dargestellt werden: Alle Arten Toilettegegenstände für Damen, und Kinder, ferner Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder, Handarbeiten in reichster Auswahl. — Der „belletristische Theil“ bringt nur stylvolle unterhaltende und belehrende Original-Artikel der beliebtesten Deutschen Schriftsteller und künstlerisch ausgeführte Original-Illustrationen.

14tägige Ausgabe: HAUS und WELT
IV. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Modennummern mit 6 Unterhaltungs- und 6 Schnittbeiblättern): **2 R.-Mark** (20 Sgr.)
Dasselbe. **Prachtausgabe** mit jährlich 52 colorirten Kupfern: **4 R.-Mark 50 Pfg.** (1 Thlr. 15 Sgr.)
Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 400 Schnittmuster.

Monatliche Ausgabe: Illustrierte Modenzeitung
II. Jahrgang. Erscheint 1 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: **80 Pfg.** (8 Sgr.)
Die Illustrierte Modenzeitung, eine billige Volksausgabe von „Victoria“ bezw. „Haus und Welt“, giebt in jeder Nummer den vollständigen Inhalt einer Arbeitsnummer der beiden Zeitungen wieder.
Verlag von Franz Ebhardt
Berlin.
Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen Probenummern gratis.

Sonnabend Vormittag werden am Schauspielhaus 2 Kinder-Wagen, Wirthschaftsgeräthe und Kleider meistbietend verkauft.

Preßtorf.
Das Moor Antonischten, Colonie Bismarck, liefert einen anerkannt guten Preßtorf, frei von Sand und Erdtheilen. Mit Anfuhr pro Tausend Nm. 14 oder 4 Thlr. 20 Sgr., ohne Anfuhr Nm. 13 oder 4 Thlr. 10 Sgr. Es werden sowohl große wie kleine Posten verabsolgt. Bestellungen nimmt unter Vorlegung von Proben entgegen
Wilh. Holzinger,
Fischerstraße Nr. 11.

Deutsch-Französische Hasen-Kaninchen (Lapins), größte, fruchtbarste und vollständig acclimatisirte Race zur Fleischproduction, **verjendet auf eigne Gefahr à Paar 7 Nm., Zuchtanweisung à 30 Npf. gegen Einzahlung des Betrages** die Lapin-Züchtere von Aug. Froese in Heiligenbrunn bei Danzig. (D. 4451.)

Epilepsie
(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch,** jetzt Neustadt-Dresden, (früher Berlin) —
Erfolge nach Hunderten!

Für Hautleidende!
Vielfach bewährte Heilmittel gegen Flechten und andere hartnäckige Hautauschläge sendet bei genauer briefl. Mittheilung
C. A. Gabler, Apotheker
in Arnstein bei Würzburg.

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.
Zweite und letzte Serie.
Jedes zehnte Loos gewinnt.
Ziehung am 11. August. Hauptgewinne: **3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark** u. s. w. in Anweisungen, die als baares Geld auch nach Schluß der Ausstellung von sämmtlichen Ausstellern in ihren Verkaufsgeschäften hier und in der ganzen Provinz in Zahlung genommen werden.
Loose à **3 Reichsmark** zu beziehen durch Herrn **Wilhelm Fischer** in Memel.

Dr. Ziedemann's Pen-tsaopraeparate — für Männer, — nach eigener Methode dargestellt aus der echten Ginseng-Wurzel, die als unvergleichliches Kraftmittel von den berühmten Professoren Nees v. Eichenbeck, Den und Rumpfhuis rühmlichst empfohlen, haben sich in kurzer Zeit einen Welt-ruf erworben und begründen nach dem übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autoritäten der Medicin eine neue Aera auf dem Gebiete der Zerrüttungen des Nervensystems, bei Schwächezuständen, Anämie, Blutarmuth u. s. w. Ihre fast wunderbaren Erfolge erregen mit Recht unter den Aerzten nicht nur das größte Aufsehen, sondern sie räumen ihnen auch als eine **Banacée der Wissenschaft** unbestreitbar den ersten Platz unter allen bisher bekannten **Präparaten dieser Gattung ein.** Preis incl. Verpack., ausführl. Gebr.-Anw., medicin. Urtheilen u. Brochüre v. Medizinalrath Dr. J. Müller 7 Mark. Nur g. Einzabl. d. Betr. pr. Postanweis. z. beziehendurch (H. p. 12758.)
Dr. Ludwig Tiedemann,
Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. in Stralsund a. d. Ostsee, Königl. Preuß.

Medicin. Urtheil.
* * * Zu Dr. Ziedemann's Pen-tsaopraeparaten. Das Bresl. Intell.-Blatt brachte vor Kurzem einen Redaktions-Artikel von einem New-Yorker Correspondenten über die ganz vorzüglichen Heilwirkungen der Dr. Ziedemann'schen Pen-tsaopraeparate. Mit Bezug hierauf erkläre ich, daß ich mich der Ansicht meiner Deutschen und Englischen Collegen, daß die Pen-tsaopraeparate des Herrn Dr. Ziedemann in Stralsund*) eine ganz ausgezeichnete und schnelle Wirkung bei allen Schwächezuständen entfalten, vollständig anschließe. Was Liebig's Extract für den Gesamt-Organismus, das sind die Ziedemann'schen Pen-tsaopraeparate für örtliche Leiden des Sexualsystems.
Berlin, den 5. März 1874.
(L. S.) **Dr. med. W. Zitz.**
) Wird fortges.

Jeden Bandwurm entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerzlos und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Blutschucht, Trunksucht, Magenkrampf, Flechten** aller Art und **epileptische Krämpfe** — auch brieflich:
Voigt, Arzt zu Croppenstedt (Preußen.)
Durch 25 Jahre erprobt! **Anatherin-Wundwasser** von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar und von feinstem Aroma, ist der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnstein, rheumatischen Zahnschmerz, Lockerwerden der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miasmen und Contagien herbeigeführt werden. Preis p. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. **Anatherin-Zahnpasta,** Preis 1 und 2 M., **Vegetabilisches Zahnpulver,** Preis 1 M. Sacht zu beziehen durch Hrn. **Theodor Groening,** Apotheke zum goldenen Adler, in Memel.

Gut erhaltene Pflaumen offerire um schnell zu räumen à 15 Pf. pro Pfund.
Herrn. Siebert.

Gyps- und Cement-Gießerei bei **Gustav Beymel.**
Bestellungen auf Monumente, Figuren und Bauverzierungen und Reparaturen aller Art werden am Orte prompt ausgeführt.
1500 Pfd. gute Pflaumen verkauft um zu räumen à 14 Pf.
F. A. Godlowsky.

Frischen Englischen Portland-Cement
empfangen und offeriren billigst
Theod. Kloss & Co.
zur directen Anwendung in fasten zum Sitten von Porzellan, Glas, Pflaster, Papp u. s. w. à Flasche 1/2 M. u. 30 Pf. zu haben bei **C. W. Neumann** in Memel.

Bestellungen auf **Kern-Kirsch- & Himbeersaft** nehme entgegen
Herrn. Siebert.

Beste Antwerpener Dachpfannen
erwarten mit dem Schiff „Boorwaarts“ Capt. D. H. L. S. und offeriren zur Verladung ex Schiff billigst.
Theod. Kloss & Co.

Korbwaaren in den neuesten Geflechtn, **Lederkoffer** und sämmtliche **Reise-Utensilien,** **Damentaschen** in sehr großer Auswahl,
Wiener-Caffee-Maschinen u. **Petroleum-Koch-Apparate** empfangen in neuer Sendung und empfiehlt
Gustav Beymel.

Kupferrohre mit und ohne Loethnach von 7—300 mm. Durchmesser. Erstere wenig theurer wie Kupferbleche, Armaturen, Pumpen und Kupferwalzen aller Art. (H. 32734b.)
Florian Liebelt & Co., Chemnitz.
Ein kleiner Kronleuchter, 3 Lampen, 2 große Regale, und mehrere andere Sachen zu verk. Marktstraße 19, 2 Treppen.
Ein kurzer Flügel ist zu verkaufen Hospitalstraße Nr. 6.
Eine **Pferdedecke** ist gefunden. Eigenthümer kann sich melden Jungfern-Str. No. 1—2.

Bekanntmachung.
Züchtige Maurergezellen finden gegen einen Tagelohn von 4 bis 4 Mark 25 Pf. und Anrechnung von Ueberstunden, Beschäftigung beim Bau der Südermoole bei Memel. Anmeldungen auf der Baustelle. Memel, 5. August 1875.
Der Baumeister. Steinbrück.
Ein cautionsfähiger Milchpächter findet zu Martini d. J. eine Stelle im Gute Götten.
Ein junger **Kellner** wird verlangt für **Victoria-Hotel.**
Ein Kellner-Gehtling von anständigen Eltern kann von sofort eintreten bei **Carl Fischer.**

Eine zuverlässige **Wirthin** für eine Haushaltung hier selbst wird gesucht. Adressen unter **G. S.** nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.
Ein Mädchen oder Frau wird für eine kl. **Wirthschaft** gesucht. Bäckerstr. 3, parterre rechts.
Logis nebst Beköstigung ist vom 1. September zu haben gr. Wasserstr. bei **W. Blum.**
Bäckerstraße 21 ist ein möbl. Zimmer miethesfrei.
Ein möblirtes Zimmer und Cabinet, auch ein Flügel zu vermieten Friedrich-Wilhelmstr. 23—24.
Eine untere u. eine obere Wohnung hat zu vermieten **W. Schade,** am Triangel. Dasselbst sind Fundamentsteine zu haben.

Bekanntmachung.
Am 14. August c.,
Nachmittags 3 Uhr,
sollen auf dem Gehöfte des Wirths Michel Paris zu Dampfen folgende Viehstücke, als: 4 Schweine, 3 Störken, 5 Schafe, 8 Lämmer, 5 alte und 15 junge Gänse sowie 1 Spapierwagen und 1 Spazierschlitten gegen gleich baare Zahlung durch unseren Auktions-commissarius verkauft werden.
Memel, den 31. Juli 1875.
Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung
Tapeten, Rouleaux, Fenstervorsätze,
nur das Neueste, empfiehlt
C. L. Cron.
Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redacteur Dr. Küß in Memel. Beilage.

Sonnabend, den 7. August 1875.

Fünftes Deutsches Bundeschießen.

Stuttgart, 1. August.

Schon am Vortage des Festes trafen aus allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs dichtgedrängte Bahnzüge mit Schützengästen in der reichgeschmückten Feststadt ein. Auf dem Bahnhofe war ein Begrüßungs-Comité versammelt, das die ankommenden Gruppen durch Reden willkommen hieß. Vormittags brachte der Courvizug Gäste aus Laibach, dessen Schützenverein unterwegs sich ein Bayerischer Trupp angeschlossen hatte.

Der Württembergische Reichstage-Abgeordnete A. v. Desterlen begrüßte die erschienenen Oesterreicher mit sympathischen Worten, welcher das Zusammenwirken Deutschen Geistes, das trotz der politischen Trennung bestehen müsse, lebhaft betonte.

Darauf erwiderte im Namen der Oesterreicher der Ober-Schützenmeister v. Stöckl aus Laibach:

„Aus weiter Ferne sind wir hergekommen, um dem so freundlichen Aufbruch unserer Deutschen Schützenbrüder in Stuttgart Genüge zu leisten. Wir geben hierdurch den Beweis der Bundesstreue und der Achtung vor unseren Schützenbrüdern in Stuttgart und unserer Hinnegung zu der wunderschönen Stadt Stuttgart, welches so wie die uns nahegelegene Königin der Adria eine Königin unter den Deutschen Städten genannt werden darf. Ich bringe dieser guten Stadt Stuttgart ein dreifaches Hoch!“

Der um 1 Uhr 15 Minuten angekündigte Schnellzug, der erst um 2 Uhr 50 Minuten hier eintraf, brachte uns die dritte Abtheilung fremder Schützen, und zwar meist aus Hannover und Braunschweig, denen sich die Frankfurter Schützenvereine angeschlossen hatten. Zu ihrer Begrüßung hatte sich außer dem officiellen Empfangs-Comité noch ein äußerst zahlreiches Publikum eingefunden, das die werthen Gäste mit donnerndem Hoch bewillkommnete.

Ein Zug, der einige Minuten nach 4 Uhr eintraf, brachte Gäste hauptsächlich aus Mannheim und der Pfalz, untermischt mit Schützen aus dem Badischen Oberland, aus den Reichslanden, nebst einem Vertreter aus Berlin. Der Vertreter Berlins, Dr. Bindow, bestieg darauf die Tribüne, um seinen Gefährten folgenden Ausdruck zu geben:

„Meine theuren Schützenbrüder! Gruß und Handschlag zuvor, aufrichtigen und innigen herzlichen Dank der Berliner, die zu vertreten ich die Ehre habe. Ich bin kein Stadtverordneter von Berlin (Bravo!), habe auch nicht Schuld, daß wir ein zu theures Rathhaus haben (Bravo!), habe auch keinen Theil an der Canalisirung, die 67 Millionen kostet, aber Sie dürfen glauben, daß die Schützen unserer Haupt- und Residenzstadt Berlin mit all ihren Fahnen Ihnen gehören und daß sie sich innig freuen, auf diesem Boden heute erschienen zu sein. Wir wissen, daß dies für uns ein heiliger Boden ist; denn wir wissen, daß auf Schwäbischem Boden einst die Deutsche Freiheit vor dreihundert Jahren den ersten Glanzpunkt erhalten hat, und zwar durch den Deutschen Bauernkrieg. Wir wissen, daß hier unsere Wiege steht, die Hohenzollern haben hier ihre Wiege, das wissen wir. Wir wissen auch, daß die Hauptstadt Stuttgart an Intelligenz und Cultur mit von den ersten in Deutschland ist, das wissen wir Alle. Darum bringen wir und ich im Namen Berlins den Württembergern ein herzliches und donnerndes Hoch!“ (Stürmischer Beifall.) Darauf richtete Herr Wiedemann noch einige kurze Worte an die Versammelten:

„Meine Freunde, ihr werdet es mir nicht verübeln, wo ihr auch herkommen möget, wenn ich meine besondere Freude gerade an diesem Berliner ausdrücke.“ (Allseitige jubelnde Zustimmung. Berlin und Stuttgart umarmten sich.)

Die Bahnzüge brachten dann noch Festgäste aus allen Richtungen, viele Bayern und endlich auch die herzlich begrüßten Schweizer. Auf die ihnen gewidmete Anrede erwiderte Landammann Sar von St. Gallen im Namen der Schweizer mit einem bewundernswürdigen, weit durch die Halle dröhnenden Organ:

„Wir bringen mit den Gruß der ganzen Schweiz; denn wohin ihr Banner zieht, da nimmt es mit sich hin den Segenswunsch und Gruß des ganzen Volkes. So nehmt ihn hin, Deutsche liebe Brüder, und laßt uns, ja laßt uns von Vaterland und Freiheit mit einander reden! (Lebhaftes Bravo.) Mich dünkt, wenn geistverwandte Völkerschaften sich die Grüße bieten und Freundesworte wechseln, der Augenblick ist bei Gott so schön und so erhaben, als wenn zu den Bahnhof-Umarmungen großer Monarchen die Militärmusik den Tact spielt. (Bravo!) So laßt uns denn von Vaterland und Freiheit einige Worte, nicht heute schon, aber es wird noch genugsame Gelegenheit geben, mit einander reden, und so nehmt ihn denn hin, unsern schlichten Schützengruß, den Gruß an dich, Stuttgart, an dich, Deutschland, das heute hinter Stuttgart steht! Stuttgart lebe hoch!“

Unterdessen war der Extrazug von Wien mit circa 600 Schützen eingetroffen, sie hatten Zeit, ihren höchst malerischen Zug zu ordnen. Voran eine Capelle eigener Musik in der so kleidamen Meraner Tracht zog zuerst dieser Verein, sodann die anderen Tiroler Schützen in ihrer Nationaltracht, vermischt mit den Schützen aus dem übrigen Oesterreich, vor die Rednertribüne wo sie von Herrn A. Desterlen mit folgender Anrede begrüßt wurden:

„Schützen! Deutsche Brüder aus Oesterreich! Im Namen der Feststadt heiße ich euch von ganzem Herzen willkommen, und dies um so herzlicher, je lebendiger in uns die Erinnerung ist, wie Deutsch-Oesterreich, wie Wien auf jenem Schwabenzug die Schwäbischen Schützen bei seinem Bundeschießen empfangen hat; je schmerzlicher das Gefühl war, mit dem wir

in Württemberg, König wie Volk, Deutsch-Oesterreich aus dem alten Verband mit dem übrigen Deutschland scheiden gesehen haben. (Bravo!) Meine Freunde! So mächtig das Deutsche Reich besteht, es bedarf doch der Sympathien anderer Staaten und wo, wo könnten wir diese Sympathien lieber suchen, wo leichter finden, als in Oesterreich. Möge nicht Deutschland, nicht Oesterreich mehr verlassen von seinem natürlichen Bundesgenossen auf dem Schlachtfeld allein sein, möge ein brüderliches Bündniß zu Schutz und Trutz die beiden großen Staaten vereinen, dann wird der Friede Europas gesichert und den Völkern die Möglichkeit gegeben sein, auf der Bahn friedlicher Entwicklung und des Fortschritts die große Culturentwicklung unserer Zeit zu lösen. Ich lade Sie ein, ein Hoch auszubringen auf Oesterreich, Deutsch-Oesterreich, unsere Festgenossen, sie leben hoch!“

Namens der Oesterreicher dankte Dr. Kopp aus Wien in folgenden Worten;

„Geehrte Herren vom Festausschusse, geliebte Brüder und Schützen! So sind wir denn endlich nach ziemlich langwieriger Fahrt an dem Ziele unserer Sehnsucht angelangt, in Stuttgart, jener Stadt, welche die Natur nicht nur mit außerordentlichen Reizen umgeben, sondern in welche sie eine Bevölkerung gelegt hat, die wohl mit jedem Deutschen Stamme den Weltkampf aufnehmen kann. (Bravo!) Ich meine die Schwaben, welche in ihrer Qualität keinem Deutschen Stamme nachstehen, denn ihre Eigenschaften sind; Offenheit, Treue und Gemüthlichkeit, und gestatten Sie mir, ohne Selbstüberhebung beizufügen, daß gerade in diesen Eigenschaften die Oesterreichisch-Deutschen Stämme mit den Schwaben gerne wetteifern (Bravo!), und ich glaube, daß gerade in diesem Zuge der Gleichheit ihrer Eigenschaften jener Zug der Sympathie liege, der sich schon im Jahre 1868 bei Empfang der Schwaben in Wien allseitig kundgegeben hat. (Bravo!) Die Scene hat einfach gewechselt: die Gastherren sind Gäste geworden und umgekehrt: allein ich glaube, gerade wie damals die Herzen zusammenschlugen, so schlagen sie auch heute zusammen, und es giebt einen guten Klang. (Bravo!) So schlagen wir denn von ganzem Herzen in die Hand ein, die uns von dem Herrn Vorredner im Namen aller Deutschen geboten wurde zur Befestigung und Bekräftigung eines längst geschlossenen Bundes. (Bravo!) Wir bringen Ihnen dafür die Grüße der Oesterreichischen Schützen aus allen Ländern Oesterreichs, aus den schönen Gebirgen Tirols und aus den prachtvollen Donauländern. Wir bringen Ihnen überdies die Glückwünsche und Grüße der Stadt Wien und sind in ihrem Namen die Ueberbringer der Ehrengabe, welche sie votirt hat, um zu bezeugen ihre Sympathien mit diesem nationalen Feste. (Bravo!) Das Deutsche Schützenfest ist ein nationales Fest, und nur an einem solchen können nach der gegenwärtigen Sachlage die Deutsch-Oesterreicher nicht als Gäste, sondern als Eigenberechtigte theilnehmen. Jedes Sonderfest würde sie ausschließen, denn nur die Nationalität blieb das Band, welches uns Alle verbindet, und Deutsche Schützenfeste haben keinen anderen Zweck, als Deutschen von welcher Staatsangehörigkeit immer und von welchem End, der Welt immer sie zusammenkommen ihre Herzen zu kräftigen in der gemeinamen Bruderkiebe und in der Anhänglichkeit an das Allen gemeinsame Vaterland.“

Redner schließt mit einem Hoch auf den gesammten Festausschuss, mit einem Hoch auf sämtliche Frauen und Bürger von Stuttgart.

Hiermit war so ziemlich die Mehrzahl der Gäste empfangen. Die später eintreffenden Züge brachten wohl noch viele Schützen, jedoch nicht mehr in der geschlossenen Anzahl. Es genügte die Bemerkung, daß auch bei ihnen das Comité es an einem warmen Empfange nicht fehlen ließ.

Beim Festbankett am Abende des folgenden Tages feierte noch das Mitglied des Central-Comitées, Professor J. Kläber, die Oesterreichischen Gäste in ebenso herzlichen als geistvollen Worten.

Der Schatten von Queretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

„Es bedarf sicher nicht erst meiner Erklärung, daß sich die Frau Gräfin meines bereitwilligsten Eifers fest versichert halten können.“

„D ich wußte es ja, daß Durchlaucht uns in unserer Noth nicht verlassen, sondern rathend und helfend zur Seite stehen würden!“ begrüßte Frau Brunot mit lautem Jubel sein Erbieten.

„In der That, mein Prinz,“ bemerkte das Tuch sinken lassend, mit der weichsten Modulation ihrer Stimme, auch die Gräfin, „wir, meine arme Brunot und ich, sind Ihnen für Ihre so bereitwillige Zusicherung jedenfalls zum höchsten Danke verpflichtet.“

Der sinnige und noch halb umstorte Augenaufschlag, welcher unter den gesenkten Wimpern der schönen Frau zu dem jungen Manne ausleuchtete, verlieh der Dankes-Ausprägung derselben eine unendlich erhöhte Bedeutung und konnte unmöglich verfehlen, auch das kälteste Herz in lichte Flammen zu setzen.

„Als das Nächstnothwendige,“ erinnerte sich der Prinz, „erscheint jedenfalls der Frau Gräfin hier im Schlosse eine erträgliche Unterkunft zu sichern.“

„Nein doch, o nein“, war ihm Frau Brunot ins Wort gefallen. „Es handelt sich vielmehr für uns nur um die Wiedererlangung unserer Pferde, oder die Gestel-

lung eines anderen Gepans, um sofort unsere Rückreise antreten zu können.“

„Sind Sie mein Prinz, nicht auch der Ansicht, daß, worauf ich diese thörichte und von ihrer Furcht vollkommen verblendete Brunot schon zuvor verwiesen habe, ein Ausbruch mitten in der Nacht schlechterdings als unausführbar angesehen werden muß?“

„Wie denn, die Frau Gräfin könnten sich zum Bleiben entschließen?“

„Wenn sich mir irgend eine Aussicht eröffnete, die heilige Pflicht, welche mich hierher geführt hat, zu erfüllen, so . . .“ Wieder streifte ein seelenvoller, unendlich vieldeutiger Augenaufschlag das in gespanntester Erwartung ihr zugewendete Gesicht des jungen Mannes.

„Um Himmelswillen, mein Prinz, legen Sie dieser Aeußerung meiner Gräfin keine irgendwie ernstgemeinte Bedeutung bei. Achten Sie nicht darauf“, eiferte Frau Brunot. „Auch erscheint es ja völlig undenkbar, daß meine Frau Gräfin im Ernst den Gedanken zu fassen vermöchte, während eines unzweifelhaft furchtbaren Kampfes in dem unmittelbaren Bereich desselben verharren zu wollen. Nein, nein, das Nächstnothwendige bleibt, unsere Abreise so sehr nur immer möglich zu beschleunigen.“

„Unbedingt wird die Wiedererlangung der Pferde doch aber längere Zeit erfordern“, entgegnete der Prinz, augenscheinlich noch unter dem Eindruck der durch die vorige halbe Erklärung der Gräfin in ihm wachgerufenen Phantasiegebilde. „Dann aber haben die Frau Gräfin auch ganz Recht, ein Ausbruch mitten in der Nacht muß wegen der nicht absehbaren Gefahren, welcher derselbe mit sich führen würde, schlechterdings als völlig undenkbar angesehen werden. Vor Allem gilt es deshalb gewiß, den Damen hier einen einigermaßen geeigneten Aufenthaltsort zu sichern, und wenn mir die Frau Gräfin gestatten wollte, mit dem mir bekannten Oberarzt . . .“

„Nein doch, nein“, verbarnte Frau Brunot bei ihrer entgegengesetzten Auffassung. „Auch ist uns für den schlimmsten Fall bereits von der Schwester Agathe ihr Zimmer zur Verfügung gestellt worden. Ebenso hatte sich diese auch erboten, über den Verbleib unseres Gepans die nöthigen Erkundigungen einzuziehen. Doch sie ist noch immer nicht zurückgekehrt.“

„Wenn das,“ entschied sich der Prinz, „so eile ich, diese fromme Schwester Agathe war ja wohl ihr Name? — aufzusuchen und mich ihren Bemühungen anzuschließen. Die Sicherheit der Frau Gräfin geht allem Andern vor und erscheint dieselbe in einem zu hohen Maße von der Möglichkeit eines sofortigen Ausbruchs bedingt, als daß, um diese wieder in die unbedingte Verfügung der Frau Gräfin zu stellen, nicht meinerseits jedes nur denkbare Mittel aufgeboren werden sollte. Auch muß die stattgefundenene Requisition doch irgend welche Spuren und Anknüpfungspunkte hinterlassen haben und lassen mich der mir so günstige Verlauf dieses Tages, vor Allem jedoch diese letzte wunderbare Begegnung hoffen, auch bei dem Verfolg dieser neuesten Aufgabe nochmals vom Glücke begünstigt zu werden.“

III.

Die Uhr der Dorfkirche von Doncourt sekte ein, die erste Stunde zu schlagen.

Herr von Saldern und der von diesem im ersten Kapitel mit Capitain angededete Herr in Civil hatten ihr seit lange in der großen Eintrittshalle des Schlosses fortgesetztes Auf- und Niederschreiten unterbrochen und lauschten auf die einzelnen Schläge, welche voll und hell durch die Nacht tönten.

„Schon elf Uhr“, äußerte der Herr in Civil, die von der Dorfuhre angegebene Nachtstunde mit dem Ausweis seiner eigenen Taschenuhr vergleichend. „Die Entscheidung des Kriegsgerichts verzögert sich länger als ich erwartet hätte.“

„Bei dem so offen vorliegenden Thatbestand würde auch ich die Fällung des Spruchs früher erwartet haben“, bemerkte Herr von Saldern.

„Und Sie meinen, daß das Urtheil auf den Tod lauten werde?“

„Hegen Sie etwa eine andere Ueberzeugung?“

Die Antwort blieb aus. Herr von Saldern hatte sich eine neue Cigarre angezündet. Schreiend schritten beide wieder auf und nieder.

„Der arme Felix“, nahm nach einer minutenlangen Pause der Herr in Civil das Gespräch wieder auf, „sein persönliches Eingreifen in diesen so gänzlich unvorhergesehenen Fall schien ihn aufs Tiefste erschüttert zu haben.“

„Sie äußerten vorhin, daß Sie sich von den früheren Beziehungen des Prinzen zu dem gegenwärtig abgeurtheilten Gefangenen nur ungenügend unterrichtete, befänden.“

„Allerdings. Meine Bekanntschaft mit dem Ersterent wie mit seiner Gemahlin der Frau Prinzessin, ist während des Amerikanischen Seceffionskrieges geknüpft worden, welchem ich als Correspondent der „Times“, wie einiger großen Deutschen Organe beigewohnt habe, und ich war in Mexiko nicht gegenwärtig. Indes aus den Mittheilungen des Prinzen bei meinen gelegentlichen Besuchen auf Schloß Anholt weiß ich, daß dieser räthselhafte Mensch ihm während des Mexikanischen Krieges

wiederholt das Leben gerettet und auch sonst, namentlich während der Belagerung von Queretaro, die wichtigsten und gefährlichsten Dienste geleistet hat. Auch erinnere ich mich aus mehreren seiner Aeußerungen, wie tief er sich demselben verpflichtet fühlte. Und jetzt dieser Ausgang!

„Gewiß, es ist hart. Daß es auch gerade der Prinz sein mußte, der — Indeß jede Einwirkung zu Gunsten des Gefangenen erscheint bei der hier vorliegenden Sachlage geradezu unmöglich. Die Befehle zur unmachtlichen Unterdrückung jedes bewaffneten Widerstandsversuchs der Französischen Civilbevölkerung lauten zu bestimmt, als daß — Ich wollte, daß Alles erst aus und zu Ende wäre.“

„Seine Majestät befindet sich bei der Armee gegenwärtig. Sollte sich nicht ein dem Könige von dem Prinzen mit Ausführung des obwaltenden Thatsbestandes unterbreitetes Gnadengesuch von Wirkung erweisen?“

„Sie vergessen, daß die Schlacht für morgen bevorsteht, und daß sich dadurch der Prinz an der Entfernung von seinem Bataillon schlechterdings verhindert findet.“

„Der Prinz allerdings. Vielleicht indeß, daß ich die Ueberbringung eines schnell von demselben entworfenen derartigen Schreibens übernehmen könnte.“

„Wie, Kapitän? Sie wollen die Vermittelung übernehmen? Hm! In der That wenn...“

„Es ist um eines derartigen Erbietens willen, daß ich mich, den Schluß des Kriegsgerichtes hier abzuwarten entschlossen habe.“

„Ein Erfolg Ihres Schrittes erscheint bei alledem unmöglich,“ entschied sich nach einem längeren Nachdenken Herr von Salbern.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

□ Königsberg, 5. August. Die neulich von uns genehmigte Ablehnung der Offerte des Magistrats Seitens des Kaufmann Carl Peter bestätigt sich insofern, als dieser Herr erklärt, die Proposition ablehnen zu wollen, sobald sie ihm vom Magistrat gestellt werden wird. Er hat von seinem Standpunkte aus vollkommen recht; denn wenn man auch von jedem gemeinnützigen Bürger fordern kann, daß er das Gemeinwohl zu fördern bemüht sein soll, so darf sich doch die Commune nicht auf Kosten eines Einzelnen bereichern. Herr Peter betreibt den Tabackshandel und befindet sich in seinem Hause wahrscheinlich das größte Lager der Stadt. Taback ist nun eine Waare, die unter keinen Umständen Feuchtigkeit verträgt. Darum will sich x. Peter auf keinen Umbau seines Hauses einlassen, da er mit seinem Lager nicht in ein neugebautes Haus ziehen kann. Er verlangt, daß er durch Abtretung seines Hauses keinen Schaden erleidet. Das ist im Grunde nicht unbillig, aber in diesem Falle wird das Angestehen dieser Bedingung ein wenig theuer. Herr Peter will ein altes, trocknes Haus vom Magistrat von gleichem Werthe wie sein jetziges und in gleich guter Geschäftsgegend und stellt dafür sein jetziges Haus dem Magistrat zur Verfügung. Muthmaßlich wird die Stadt hierauf nicht eingehen und so bleibt nur das Expropriationsverfahren übrig; bis zu dessen Beendigung erfahrungsgemäß noch Jahre vergehen. Die Kneiphöfische Langgasse ist jetzt, seitdem auch der letzte Pobest gefallen, eine der elegantesten Straßen geworden und in diese ragt nun die abentheuerliche Peter'sche Ecke hinein. Es will uns schier unmöglich scheinen, daß solch ein Zustand noch Jahre lang andauern soll! — Mehrere Provinzialblätter lassen sich von hier schreiben, daß der ehemalige Buchdruckereibesitzer Hartung vom Geheimrath Woltersdorff das Stadt-Theater gekauft habe. An der ganzen Geschichte ist kein wahres Wort, obwohl das Gerücht thatsächlich ging. Doch konnte es Jemanden, der in die Verhältnisse eingeweiht war, keinen Augenblick verborgen bleiben, daß diese Nachricht nur als Scherz erzählt wurde. Ohne irgendwie der Person des Herrn Hartung zu nahe treten zu wollen, können wir doch nicht umhin zu bemerken, daß er als Geschäftsmann unbedingt in die Kategorie der sogenannten „Sicherheits-Commissarien“ zu zählen ist. Ferner ist er ein geschwornener Feind jeder Sorge und sicher erscheint ihm sein jetziges Leben schon als ein viel zu dornenvolles. Ein Theater-Director ist aber in der That ein Mann, der stets auf einem Vulkan steht. Dieses Geschäft ist ein derartiges, daß der Erfolg sich nicht im Entferntesten voraussehen läßt. Ravené übernahm vor Jahresfrist das Stadt-Theater in Breslau mit großen Mitteln und ist jetzt zurückgetreten, weil er in einem Jahre 120,000 Thaler verloren hat. Nomina sunt odiosa, aber ähnlich geht es auch anderwärts. Hat ein Theater-Director aber auch wirklich glänzende Einnahmen, so umringen ihn die tausenderlei Launen und Prätentionen seiner Mitglieder und lassen ihm nur die Wahl: ihnen zu willfahren und dann seinen Misentaxen unfehlbar in die — Dornen zu fahren, oder strenges Regiment zu führen und dann durch die ganze Welt als Scheusal verfluchen zu werden. Wir könnten uns bei einem Manne wie Hartung einen solchen Schritt nur erklären, wenn er ein Kunstenthusiast wäre und daß er ein Enthusiast ist, das wird Herr Hartung selbst nicht von sich glauben. Endlich aber hat Woltersdorff gar nicht das Theater zu verkaufen, denn es gehört gar nicht ihm, sondern den Theateractionairen, von denen Woltersdorff das Haus gegen eine Pachtsomme von nahezu 6000 Thlr. jährlich gepachtet hat. Daß übrigens bei einer Erneuerung dieses Verhältnisses eine Abänderung der Pachtbedingungen im Interesse des Publikums liegt, läßt sich nicht verschweigen. Es ist geradezu wunderlich, daß dem Theaterdirector die Decorationen, welche er anschafft nicht verbleiben, sondern daß sie Inventariensücke des Schauspielhauses werden und wie dieses selbst Eigenthum der Actionaire bleiben. Was Wunder, wenn dann eine Di-

rection sich schent, neue Decorationen machen zu lassen! Das ganze Gerücht von der Hartung'schen Theaterdirection ist von älteren Theatermitgliedern bei einer zufälligen Anwesenheit des Herrn Hartung im Wilhelmtheater gerade deshalb erfunden und absichtlich weiter getragen, weil sie Niemanden finden konnten, der sich weniger zum Theaterdirector eignet, als H. Hartung. — Ein anderes Gerücht, das seinen Weg allerdings noch nicht in die Presse gefunden hatte, ist glücklicherweise ebenso unwahr: daß nämlich in Cranz Cholerafälle vorgekommen seien. Die Cholera ist, da auch die ersten Nachrichten aus Odeffa sich als unrichtig herausgestellt hatten, in diesem Jahre noch nirgends in Europa aufgetreten. —

So musterhaft die Einrichtungen unserer Postverwaltung auch sind, so können sie uns im Verkehr mit Ausland doch nicht vor den dort beliebten Willkürlichkeiten und Nachlässigkeiten der Beamten schützen. — Dem „A. Tagebl.“ liegt eine Kreuzbandsendung vor, die am 22. Mai von hier nach Libau abgestempelt und nach Ausweis des dortigen Stempels am 11. Mai (Russischer Kalender) angekommen ist. Auf die Seitens des Empfängers auf die Adresse gesetzte Bemerkung: „wird nicht angenommen,“ ist die Sendung zurückgegangen und mit Gottes Hilfe auch glücklich am 3. August hier angekommen! Auch wir können uns der Klage des „Tagebl.“ anschließen, trotzdem unser „Dampfboot“ zum Vertriebe in Rußland zugelassen, sind uns nicht nur Kreuzbandsendungen mit dem Vermerke: „Wird nicht angenommen“ remittirt, sondern auch viele der dortigen Postanstalten, so u. A. in Libau, von den Grenz-Postanstalten nicht zu reden, weisen beharrlich die Entgegennahme von Abonnements zurück. Unsere Beschwerden haben bisher leider keinen Erfolg gehabt.]

Elbing. Die hiesige „Post“ schreibt: In letzter Zeit ist über das Benehmen der hiesigen Ulanen wiederholt Klage geführt. Nicht am hellen Tage, sondern meistens nach 10 Uhr Abends, wo dieselben von Rechts wegen in ihren Quartieren sein sollten, sind Damen von ihnen belästigt, wurden den Dienstmädchen die Eimer mit Wasser verschüttet u. A. m. Als am 2. d. Abends gegen 10 Uhr, der Maschinist eines hiesigen Dampfboots mit seiner Gattin vom „Deutschen Garten“ nach Hause ging, stießen sie auf den Befreiten K., der auf die Frau mit den Worten losging: „Das ist meine Braut“. Von dem Ehemanne in seine Schranken gewiesen, griff er ohne Weiteres zum Seitengewehr, hieb ihn über die Stirn und schlug ihm das Ohr auf. Auch in der „Erholung“ ist es zu argen Schlägereien gekommen und wurde u. A. einem Manne die Hand aufgeschritten. — Das sind Excesse, die nachgerade jedes Maß übersteigen und steht zu erwarten, daß die Militärbehörde endlich diesem rohen Treiben mit aller Energie ein Ende bereiten wird. — Auch am Dienstag schlugen sich wieder zwei Ulanen aus dem innern Mühlendam und zwar stauchte der Eine das Gesicht des Andern derartig auf die Erde, daß es ganz zertrümmert wurde. Wie wir hören, ist die Militärbehörde in der Bestrafung des Befreiten K. sehr energisch zu Werke gegangen. Wenn es nun auch dem Ulanen S., welcher die oben erwähnte Nothheit verübte, bei der Sistrung zur Hauptwache gelang, dem ihn begleitenden Civilbeamten zu entspringen, so wird er, wie wir hoffen, damit seiner wohlverdienten Strafe doch nicht entgehen.

(E. Z.) Seit Jahresfrist hat die Einwohnerzahl Elbings ungefähr um 1000 Personen abgenommen. Diese auffallende Erscheinung ist nicht nur darin zu suchen, daß viele Pensionaire und Rentiers es vorgezogen haben, der drückenden Steuerlast in Elbing zu entgehen und nach anderen, billigeren Städten überzusiedeln. Und trotzdem die Steuerlast in den letzten Jahren erheblich hat angezogen werden müssen, ist es dennoch mit dem Städtel so schlecht bestellt, daß er den immer größer werdenden Anforderungen kaum zu genügen im Stande ist.

Danzig. Die Schießübungen des Geschwaders haben am Montag begonnen. Es schießen zuerst die Geschütz-Commandeure sämtlicher Schiffe des Geschwaders mit den 8-cm Vootkanonen sowohl vom Lande aus, als auch von Bord S. M. Aviso „Falle“ in der Fahrt nach dem an Strande aufgestellten Scheiben. Das Schießen mit den schweren Geschützen wird voraussichtlich in nächster Woche beginnen, und das Geschwader inzwischen wahrscheinlich kurze Zeit in See gehen, um dort Evolutionen und Manöver unter Dampf resp. Segel auszuführen. — Bis jetzt wurde gemeldet, daß die Wanderheuschrecke unter den Deutschen Gauen nur in der Mark verheerend aufgetreten sei. Die von uns schon vor mehreren Wochen gemeldete Thatsache, daß man den vorzüglichsten Feind des gefährlichen Insectes aus dem Vogelreiche, den Pastor roseus, in unserer Provinz gefunden, ließ vermuten, daß auch die Heuschrecke selbst, welcher jener Vogel zu folgen pflegt, sich schon bei uns eingefunden. Aus dem Schwere Kreise wird jetzt gemeldet, daß die Wanderheuschrecke dort schon zu Tausenden angetroffen wird, namentlich auf den Feldern mit leichtem Boden in sonnigen Lagen, die zwischen Forsten und Schonungen gesüßigt liegen. Wahrscheinlich findet sich das Insect auch in anderen Kreisen sowohl West- wie auch Ostpreußens. Glücklicher Weise ist die Ernte dieses Jahr vor ihr zum Theil geborgen; es ist aber zu befürchten, daß die Brut im künftigen Jahre ihre Zerstörungen in größerem Maßstabe beginnen wird. (D. Z.)

Gerichtshalle.

Die heutige Feriendeputation verhandelte in einer sehr ermüdenden, bis 3 Uhr Nachmittags währenden Sitzung, auch in zwei Sachen wegen fahrlässigen Meineides und sprach demnachst ihre Incompetenz aus, weil die Beweisaufnahme genügendes Material lieferte, um die Angeklagten des wissentlichen Meineides zu überführen. Wir werden daher ihre Befannthschaft seiner Zeit beim Schwurgericht erneuern.

1. Der unverschämtesten Parbe Kawohl aus Corallischen legt die Anklage eine besonders rohe Körperverletzung zur

Verheltlichen Urte Weweris die augenblickliche Entfernung ihrer Dienstherrin benutzt, um einen Stoppel voll Branntwein aus einer Kammer zu entwenden. Beide füllten damit eine Krucke an, den Rest verzehrten sie auf der Stelle. Dieser Rest war aber der W. zu viel geworden und aus Schwaghastigkeit, vielleicht auch weil sie Neue fühlen mochte, machte sie einem Dritten von dem verübten Schmutz Anzeig. Nun fiel die Angell. wie eine Furie über die W. her, schlug sie erst mit Fäusten, dann mit einem Knüttel und stieß sie in einen Stall hinein, wo die W. zusammenstürzte. Nachdem sie sich bemüht hatte aus dem Stalle hinauszukriechen, sprang Angell. wiederum auf sie zu, stieß sie wiederholt auf das Pflaster und dann in den Stall zurück. In Folge dieser bestialischen Behandlung befand sich die W. in Lebensgefahr. Der Arzt constatirte, daß außer andern weniger bedeutenden Verletzungen der W. zwei Rippen zerbrochen und durch die Spitzen der Bruchstücke die Lunge angepöckelt war. Nach etwa vierwöchentlichem Krankenlager ist sie indeß vollständig hergestellt, was selbst dem Arzt ungewöhnlich erscheint. Die Angell. stellt die Sache so dar, als ob sie von der W. zuerst angegriffen worden und sie sich nur auf das Ertheilen einiger Ohrfeigen beschränkt habe, doch bekunden die Zeugen, daß sie wirklich in der geschilderten Weise die W. maltreatirt hat. Der Gerichtshof berücksichtigte einerseits die Gefährlichkeit der Handlungsweise der Angell., andererseits den günstigen Verlauf der Krankheit und verhäng über sie eine viermonatliche Gefängnißstrafe.

2. Ein alter routinirter Pferdehieb ist wieder einmal abgefahrt. Seine Thätigkeit auf diesem Felde beweisen seine Vorstrafen, allein im Zuchthause hat er über 20 Jahre zugebracht. Daniel Sudau heißt unser Pferdebereiter, er gehört einer weiterverzweigten freihändlerischen Gesellschaft an, die es sich zur Aufgabe gemacht, Pferde und Fuhrwerke nach Rußland aus- und andere von dort wieder hier einzuführen. Wenn die kgl. Staatsanwaltschaft in dieses Import- und Export-Geschäft auch bereits sehr störend eingegriffen hat, so bleiben doch noch Gaben dieses weitreichenden Netzes genug übrig, um diese höchst lucrative Specialbranche zusammenzuhalten. Am 13. März 1875 hatte der Wirth Schmidt aus Schmelz sein einspänniges Schlittenfuhrwerk zum Werthe von 240 Mark vor der Thüre des Kaufmann Matutt stehen lassen und das Pferd abgezäumt. Bald darauf bemerkte M., daß sich ein Unbekannter mit dem Fuhrwerke beschäftigte, denn er hatte die Fahrleine losgemacht und ädumte dann das Pferd auf. Als er Miene machte mit dem Fuhrwerke fortzufahren, trat M. heraus und hielt ihn an. Er behauptete, daß ein gewisser Weiffel ihn ersucht, das Fuhrwerk nach einem andern Gasthause zu bringen, und benahm sich dabei ziemlich impertinent. Als er indeß zu entweichen suchte, übergab M. ihn einem hinzugerufenen Polizeibeamten. Diesem gegenüber machte er verschiedene Angaben über seine Person und Verhältnisse und als schließlich bei ihm Pferdeatteste und eine an „Reinhold Sturm“ gerichtete Adresse gefunden wurde, sagte er, daß er „Sturm“ heiße. Unter diesem Namen wurde er auch in das Gefängniß gebracht und behielt er ihn hier hartnäckig bei, bis der rechte Reinhold Sturm in seinem Wohnorte ermittelt wurde. Nun erst rückte der Unbekannte mit seinem wahren Namen „Daniel Sudau“ heraus, mondstet seine glänzende Vergangenheit festgestellt wurde. Davon, daß er jenes Fuhrwerk habe stehlen wollen, versichert er nichts zu wissen, da er total betrunken gewesen. Nachdem dieser Behauptung durch Zeugen widerprochen worden, gab er heute an, daß er nur beabsichtigt die Glocke jenes Fuhrwerks zu entfernen, welche Ausrede sich gegenüber den Zeugen auslagen höchst armelich ausnimmt. — Bei dieser Gelegenheit ist auch ein weiterer Diebstahl zur Sprache gekommen, welcher gleichfalls dem Sudau zur Last fällt, den er aber gleichwohl bestritten. Am 25. Februar c. nämlich, wurde in Wiepeninlen bei Norckitten aus einer Einfahrt das einspännige Schlittenfuhrwerk des Inspectors Albat zum Werthe von 450 Mark entwendet. Sudau ist in Begleitung eines andern Mannes an jenem Tage am Orte der That gesehen und mit dem Fuhrwerk nach wenigen Tagen an der Russischen Grenze bei dem Röhner Conrad in Schnaughten gewesen. In seiner Gesellschaft befand sich auch der vielgenannte Schneider Reinhold Sturm, nach seinen Vorstrafen ein nicht zu verachtender Gumpen des Sudau, der diesen für seinen Schwager ausgab und das entwendete Pferd dem Conrad zum Kaufe anbot. Beide begaben sich dann zu dem Wirthen Christoph Grigukis in Postingen, mit dem sie weiter über den Verkauf des Pferdes unterhandelten. Wie die Beweisaufnahme ergibt, hat Grigukis sich zwei Leinen vom Fuhrwerk zugeeignet, auch ist bei ihm der Schwengel desselben vorgefunden. Sturm und Grigukis sind der Helerei in diesem Falle angeklagt und zwar Sturm der gewohnheitsmäßigen Helerei. Die Anklage stellt ihn als Herbergsvoater der Pferde-diebe dar, auch dem Sudau an hat er Obdach gegeben und ihn mit einem Pelze nach Memel ausgefattet, endlich ist er bald nach diesem Diebstahl in Gesellschaft eines Unbekannten in Preßburg gesehen, welcher dortselbst ein Fuhrwerk stahl, so daß auf ihn sehr wohl der Anspruch anzuwenden: „Zeige mir mit wem Du umgehst, so will ich sagen, wer Du bist.“ Die sehr umfangreiche Beweisaufnahme schlägt zum Nachtheile sämtlicher Angeklagten aus und nur Betreffs des Sturm verneinte der Gerichtshof, daß er die Helerei gewohnheitsmäßig getrieben. Es wurden verurtheilt: Sudau zu 10 Jahren Zuchthaus wegen eines versuchten und eines vollendeten einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle, Grigukis und Sturm zu je 9 Monaten Gefängniß wegen einfacher Helerei.